

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 261.

Sonntag, den 7. November 1897.

4. Jahrgang.

Sterzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Der Möbeltischlerstreit, seine Ursachen und sein bisheriger Verlauf.

Eine altentmähige Darstellung.

(Schluß.)

A. K. Wir führten bereits an, daß der Beschluß des Holzarbeiter-Verbandes, den Streit für beendet zu erklären, ganz praktischen Erwägungen entsprungen sei. Nicht die Befürchtung, daß etwa jetzt die Forderungen erfüllt würden, nicht die Furcht vor dem Abfall von Streikenden — es waren ja kein Duzend von diesen mehr da — und nicht die Wirkung der drakonischen Urtheile, welche vielmehr in höchstem Maße anregend und ermunternd zu wirken pflegen, haben den Entschluß gezeitigt, sondern die einfache Berechnung, daß während des Winters die Arbeitslosigkeit wachse und dann sehr große Unterstützungsummen erforderlich würden. Das würde die Mühe nicht mehr gelohnt haben.

So sind denn die paar Ausständigen wieder in Arbeit getreten, und die Fabrikanten haben sie gerne genommen. Der famose Arbeitsnachweis in der Fischergrube ist nun nicht mehr ihr Retter in der Noth, er hat für sie keine Bedeutung mehr; mit beiden Händen greifen sie zu, die „alten Leute“ wieder zu erhalten.

Kein Wunder! Die Erfahrungen, welche sie im Jahre 1897 gemacht haben, waren gar zu trübe. Der Kopf wird Manchem noch lange brummen. Leere Fabrikräume, an den Maschinen und Bänken ein paar Arbeiter, mit großen Unkosten beschafft und zu der meisten Arbeit untauglich, Invaliden der Arbeit oder Stümper in der Kunst, dazu Aerger, Verdruß, geschäftliche Sorgen von Tag zu Tage wachsend — wir können uns wohl hineinreden in die Stimmung der Beteiligten. Ja, so ganz gemüthlich und gemächlich lassen sich organisierte Arbeiter nicht die Kehle zuschnüren. Der wirtschaftliche Kampf schlägt beiden Theilen Wunden. Wer hier die tiefsten und schmerzlichsten davontrug, brauchen wir nicht zu erwähnen.

Sins dürfen sich die Möbelfabrikanten auch nicht verhehlen: Sympathie haben sie bei der Bevölkerung nicht gefunden, und vor allem hat ihre intensive Inanspruchnahme von Polizei und Staatsanwalt ihnen wenig Freunde erworben. Daß um Bagatellen willen alte, vernünftige und ruhige Arbeiter, welche zum Theil jahrelang bei ihnen zur Zufriedenheit thätig waren, mit langen Freiheitsstrafen belegt wurden, daß wird man nicht vergessen. Und man wird, wenn man sich diese Thatsachen in's Gedächtnis zurückruft, auch der Möbelfabrikanten nicht vergessen. Das Publikum liebt mit Recht gewisse Gedankenverbindungen. Und bis in weite Schichten der bürgerlichen Bevölkerung hinein theilt man nicht nur unsere Ansicht, daß der moralische Erfolg auf Seiten der Arbeitnehmer sei, sondern verurtheilt die Haltung der Arbeitgeber auf das Entschiedenste. Wir erinnern nur an die offene und ehrliche Kundgebung des Bürgerchaftsmittels und Obermeisters der Drechslerinnung, Herrn Wilms. Er steht nicht allein da.

Noch eins sei hervorgehoben: Die Solidarität der Holzarbeiter Deutschlands. Wohl hat Lübeck unter großem Zug von auswärtig zu leiden gehabt, aber es war erfreulich, zu beobachten, wie weit das Gefühl der Zusammengehörigkeit auch bei den unorganisierten Leuten, ja sogar bei — nicht mit Unrecht — als unstetere Kantontisten betrachteten katholischen Gesellenvereinigungen, Herrn Wilms. Er steht nicht allein da.

Noch einige Worte über die Stellung, welche der „Volksbote“ eingenommen hat. Wir haben es für unsere

Pflicht erachtet, den — das ist gerichtsteilig anerkannt — sachlich begonnenen und geführten Kampf in keiner Weise zu beeinflussen, weder persönlich noch durch die Presse. Die Holzarbeiter-Organisation verfügt über genügende Intelligenz, um eines Rathes zu entbehren. Wir haben uns mit der sachlichen Berichterstattung und der Zurückweisung ungerechter Invokiven von anderer Seite begnügt. Gerade das scheint uns aber den grimmigen Born der Gegner zugezogen zu haben, welcher in der so unvorsichtig und unpraktisch erhobenen Bivillage einen so rührend unbeholfenen Ausdruck fand. Wir wissen uns frei von ähnlichen Gefühlen.

Auch in Zukunft werden wir unseren Grundsätzen getreu bleiben. Kämpft man sachlich und ehrlich mit uns, so wird jeder Gegner an uns einen ehrlichen Widerstand finden.

Jeiner brutalen Niedertracht jedoch, welche sich vieler Orten breit macht, welcher kein Mittel zu schlecht ist, welche vor dem cynischsten Mißbrauch der wirtschaftlichen Uebermacht nicht zurückschreckt, werden wir jederzeit mit allem Nachdruck entgentreten. Da soll der Klob seinen Keil finden.

Der Möbeltischlerstreit hat gewerkschaftliche Organisation und Arbeiterpresse in bewußter, ruhiger Gemeinsamkeit gezeigt. Möge allseits für Aufrechterhaltung dieses erfreulichen Verhältnisses gesorgt werden.

Hoch die Organisation!
Hoch die Presse!

Lübeck und Nachbargebiete.

6. November.

Achtung, Metallarbeiter! Nach einem uns vorliegenden Privatbriefe ist in **Stade** halbfertige englische Arbeit zur Fertigstellung angelangt. Wir sind natürlich nicht in der Lage, die Richtigkeit dieser Behauptung zu prüfen, ersuchen aber die hiesigen Metallarbeiter, ein scharfes Auge darauf zu haben, daß nicht auch hier dergleichen passiert, und bitten die betheiligte Parteipresse zwecks Informirung der in Frage kommenden örtlichen Organisationen (die Waare dürfte in **Harburg** gelandet sein) von dieser Mittheilung Notiz zu nehmen.

Kostbar! Im Briefkasten der landwirthschaftlichen Beilage der „Eisenbahn-Zeitung“ finden wir nachstehende Auskunft:

Mont. N.: Das „Du“ ist mißbräuchlich; darüber allein wird sich ein verständiger Soldat jedoch nicht beschweren.

Da hat der Redaktionsgefrennte einmal wieder sein „freisinniges“ Licht leuchten lassen.

Arbeiterrisiko. Auf dem Kohlen löschenden Dampfer „Stockholm“ fiel heute Morgen während des dicken Nebels der Schaueremann **Adolf Bollmann** mit seiner Karre von der ziemlich hohen Stellung auf Deck. Nachdem dem Verletzten die erste ärztliche Hilfe zu Theil geworden, wurde er mittels Droschke in seine Wohnung geschafft. Dem Anscheine nach hat der Verunglückte innere Verletzungen nicht erlitten, so daß an seiner baldigen Wiederherstellung nicht zu zweifeln ist.

Vom Tage. In Haft geriet in einer Herberge ein von der hiesigen Staatsanwaltschaft zwecks Strafvollstreckung steckbrieflich verfolgter Arbeiter. — Gesucht wird ein Schlachtergeselle, welcher mit seinem Meister gehöriger Uhr und Kette, Rittel, Schürze und etwas Fleisch verschwunden ist. — Der Polizei übergeben wurde ein auf dem Wall gefundenes, anscheinend gestohlenen Symphonie.

Ihr 25 jähriges Stiftungsfest feierte gestern die hiesige Tischler-Innung. Herr **Barby** gab eine Geschichte der Entwicklung zum Besten. Wir wollen darauf nicht weiter eingehen, aber hervorheben, daß in dieselben ein Blatt enthalten ist, dessen sich die Innung mit Recht rühmen können: Die friedliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit den Gesellen im laufenden Jahre. Möge der Geist, dem dieser Beschluß entsprang, der Innung erhalten bleiben!

Einnahmen von Staatssteuern und Ausgaben im Monat Oktober. Es gingen ein: Einkommensteuer 19 816,75 M., Erbschaftsteuer 24 427,45 M., Veräußerungsabgabe 18 418,05 M., Stempelabgaben 9 448,60 M., Schiffsabgaben 41 404,13 M., in Summa 113 514,98 M., oder 28 312,— M. mehr als im Oktober 1896, wovon der größte Theil auf die Erbschaftsteuer entfällt. Im Ganzen sind bisher gegen das Vorjahr mehr erzielt worden 300 482,73 M.

Schöffendienste werden im Jahre 1898 verrichten: vom 1. bis 19. Januar: Buchbinder Ketz, Uhrmacher Jansen; vom

20. Januar bis 5. Februar: Zollinspektor Johannsen, Kaufmann Rämpfer; vom 6. bis 28. Februar: Dr. med. Schorer, Drechslermeister Wilms; vom 1. bis 19. März: Oberlehrer Dr. Hoffmann, Färbereimeister Karstadt; vom 20. März bis 9. April: Kaufmann Röper, Kaufmann Clausen; vom 10. bis 30. April: Privatier Ahrens, Schlossermeister Stallbaum; vom 1. bis 21. Mai: Kaufmann Soltau, Kaufmann von Oden; vom 22. Mai bis 15. Juni: Kaufmann Sparluh, Maurermeister Schidt; vom 16. Juni bis 2. Juli: Kaufmann Siemsen, Fabrikant Köfing; vom 3. bis 28. Juli: Klempnermeister Thode, Kaufmann Berühst; vom 24. Juli bis 13. August: Bauinspektor Queiser, Kaufmann Köhn; vom 14. August bis 3. Septbr.: Kaufmann Vermeiren, Kaufmann Wehn; vom 4. bis 21. September: Kaufmann Bagels, Kaufmann Ritter; vom 22. September bis 8. Oktober: Malermeister Bever, Rentier Seid; vom 9. bis 31. Oktober: Architekt Edmichsen, Kaufmann Reimpell; vom 1. bis 19. November: Oberlehrer Dr. Kräger, Kaufmann Schetelig; vom 20. November bis 10. Dezember: Rentier Lunau, Kaufmann Gläcker; vom 11. bis 31. Dezember: Kaufmann Minos, Kaufmann Eshau. — Eine Veränderung in der bestimmten Reihenfolge kann auf übereinstimmenden Antrag der betheiligten Schöffen durch das Amtsgericht, Abth. 1, bewilligt werden, sofern die in den betreffenden Sitzungen zu verhandelnden Sachen noch nicht bestimmt sind. — Wie man sieht, sind ausschließlich Angehörige der besiegten Klassen zur Rechtsprechung berufen worden.

Hamburg, Am 14.ziehungstage der 7. Klasse der 312. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 9891 15577 64896 78554 92435 mit je 5000 Mark. Nr. 4110 6399 18797 20316 45248 75114 84379 85301 mit je 3000 Mark. Nr. 3888 4079 11565 63787 70688 71541 80095 82454 103482 104347 111393 mit je 2000 Mark. Nr. 1144 1719 2440 34036 6376 7557 18113 19837 21245 28380 28916 30046 33905 35266 44600 47237 48096 48264 62026 62047 62365 63474 64744 65705 72296 74129 74634 75729 79974 80887 81335 86322 87639 88152 89004 90817 96471 97739 103679 104289 104295 114187 114284 mit je 1000 Mark. Nr. 897 1418 1456 1643 2024 2345 4285 5769 5885 6915 7216 8199 10658 11071 13505 13785 14207 16483 18343 19582 21475 21837 22033 23325 23665 24143 25185 25292 26098 26115 26129 26601 27566 28643 28881 29094 29619 30097 30232 31986 32466 34036 34214 34649 34763 34815 39675 40150 41436 42075 44881 44977 46803 47375 48812 49204 51247 51753 54390 55910 56801 56934 57957 59107 60137 61874 61932 62756 63992 66161 66890 68181 70301 71070 73465 74127 74851 74853 79167 81561 82020 83844 84051 85548 87634 89447 91714 93438 94009 94348 98697 98699 102108 103148 104389 101727 106040 106246 106914 107472 111909 112463 113599 114754 114849 115477 115843 115918 116680 116926 117054 mit je 400 Mark. (Ohne Gewähr.)

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage über die bekannten Wurmpreparate aus dem pharmaceutischen Laboratorium von Oscar Konegny-Fritsch in St. Lubwig (Elsas) bei. Auf hiesigem Plage sind Depots errichtet in der Adler-Apothek und St. Gertrud-Apothek (F. W. Busch).

Stadttheater. Der morgige Sonntag bringt uns zwei Vorstellungen: Nachmittags 4 1/2 Uhr als Fremden-Vorstellung bei haben Preisen eine letztmalige Aufführung des reizenden Lustspiels „Menaissance“; Abends 7 Uhr: zum 60. Male „Cavalleria rusticana“, hierauf Verbi's große Oper „Der Troubadour“ mit Herrn Borgmann in der Partie des Manrico. Montag bleibt das Theater geschlossen. Dienstag findet die Erstaufführung des gewaltigen Wagner'schen Werkes „Aheingold“ statt, welches durch die vorzügliche Besetzung der Partien zu einem künstlerischen Ereignis sich gestalten dürfte, das auch weit über Lübeck's Grenze hinaus Interesse und reiche Theilnahme erwecken wird. Wagner schreibt für „Aheingold“ Licht- und Dampf-Effekte vor, die mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln eines Theaters garnicht herzubringen sind. So lagert im Hofe des Stadttheaters seit einiger Zeit eine ungeachtete Lokomotive, welche die Dämpfe der Schwefelkluft und der Verwandlungen hervorbringen soll. Die Generalprobe findet vor geladnem Publikum statt.

Wilhelm-Theater. Die große Doppelvorstellung, welche die Direktion des Stadttheaters für morgen, Sonntag, arrangirt, dürfte sich eines großen Zuspruchs erfreuen. Der drahtliche, übermüthige, anmaßliche Schwanz „Charles's Tante“ geht mit seiner vorzüglichen Besetzung in Scene. Hieraus findet ein einmaliges Gastspiel des berühmten, geheimnißvollen Cagliostro des 20. Jahrhunderts l'homme masqué (Marquis d'...) statt, der sich mit diesem Gastspiel definitiv von Lübeck verabschiedet. Die Preise sind nicht erhöht. Die Vorstellung beginnt um 7 1/2 Uhr. (Mühses J. Inzerat.)

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 29. Oktbr.

	Butter.	
I. Qualität	106—111	
II. Qualität	104—106	
Abfallende und ältere Waare	90—100	
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	75—85	
Galizische und ähnliche	70—72	
Finnländische Sommer	85—90	
Amerikanische Waare	60—85	
Tendenz: Fest.		

See-Nachrichte.

D. „Alpha“, Kapl. Brindmann, ist am 4. November von Karlskrona nach Stettin abgegangen.
D. „Africa“, Kapl. Andersen, ist am 5. November in Rotta angekommen.
D. „Alice Krohn“, Kapl. Tretau, geht am 6. November von Rotta auf hier ab.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Postboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Danksagung.

Für die bewiesene Theilnahme und für die reiche Kranzspende bei der Beerdigung meiner Frau und meiner Kinder (sieben Mütter, besonders Herrn Pastor **Reimpel** für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen sprechen ihren fleißigsten Dank aus.

F. Fohkuhl u. Kinder.

Zu vermieten 1. großer trockner Keller
Näheres Königsstraße 14.

Zu vermieten ein freundliches Logis.
Kriekenstr. 70.

Gutes Logis für zwei junge Leute
untere Weberstraße 25, 1. Etage.

Ein freundliches Logis zu vermieten
Maukenstraße 27, 1. Etage.

Ein Logis nach vorn.
Brüderstraße 9, 2. Etg.

Zu verm. febl. möbl. Parterrezimmer
Ludwigsstraße 11.

Gesucht zu sofort oder später ein heizbares Zimmer. Offerten unt. **F M** an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht 300 Mk. zu 4 1/2 Prozent, sicheres Pfandgeld, zum 1. Januar in ein vorfabr. Grundst. Schriftl. Angebote unter **G 93** an die Exp. d. Bl.

Gesucht zu sofort oder zu Oftern ein Maler-Gehelesing.

Mundt & Krauthammel
Hützstraße Nr. 80 und Mittelstraße Nr. 4.

Zu verkaufen ein gut erhaltener moderner Kinderwagen. Fischergr. 21, I.

Zu verkaufen ein moderner Kinderwagen.
Engelsgrube 61/13.

Durch Zufall: Schöne Holländerbutter. pr. Pfund nur 1 Mk. 10 Pf. empfiehl
Heinr. Wischendorf, Königsstr. 88

Aug. Dillner
Glaser,
Glockengießerstraße 22
empfehl sich zum Einrahmen von Spiegeln und Bildern.

Guter bürgerlicher Mittagstisch
à 50 Pf.
A. Fraass, Hützstraße 94.

Prima dicke Flohmen
per Pfund 58 Pfg.
August Holst
Kohlmarkt 6.

Empfehle
Besteat und Bratenstücke
ff. u. fettes Suppenfleisch.
H. Rieck, Süßstr. 42.

Heute Sonnabend Abend von 5 Uhr an:
FrISCHE Knackwurst

sowie täglich
FrISCHE Bierwurst
empfehl

Joach. Schmidt,
Jnh. Heinr. Schmidt, Süßstraße 43.

ff. Himbeersaft à 1,20 Pfg.
Apfelsaft à 50 Pfg.

☐ Kirschsaff à 50 Pfg.
Johannisbeersaff à 40 Pfg.

eigener Presse empfehl
A. Fraass, Süßstr. 94.

Käse
Vollfetten Schweizer
Pfd. 70 und 80 Pfg.,
Holländer Pfd. 80 u.
100 Pfg.,
Zilscher Fettkäse, Pfd.
60-80 Pfg., Lim-
burger, Stüd 40 und
70 Pfg.

empfehl
Butterhandlung „Zur Krone“
3 Markt 3.

Türkisches

Pflaumenmus

Neue Salzgurken
empfehl

Butterhandlung „Zur Krone“
Kohlmarkt 12. Markt 3.

Billiger wie in jedem Ausverkauf!



Billiger wie in jedem Ausverkauf!

Elegant wie nach Maß

Winter-Paletots für Herren schon von 8-12 Mk.
Winter-Paletots mit gutem Futter von 13-18 Mk.
Winter-Paletots, Flaconne braun, blau, schwarz von 15-20 Mk.
Winter-Paletots, das Beste, Eskimo, Satin und Couleur von 20-35 Mk.
Loden-Joppen, warm gefüttert, von 5-6 Mk.
Loden-Joppen, sehr haltbare Qualität, von 6-8 Mk.
Loden-Joppen, aus ganz schwerem Tricot, von 10-12,50 Mk.
Hohenzollernmäntel, gut gefüttert, von 10-13 Mk.
Hohenzollernmäntel, in Loden und Diagonal, von 15-18 Mk.
Vellieren-Mäntel, in glatt, grau, braun und schwarz von 20-30 Mk.
Vellieren-Mäntel für Junglinge, von 6-12 Mk.
Vellieren-Mäntel für Knaben, von 2,50-6 Mk.
Herren-Anzüge, sehr haltbar, von 8-10 Mk.
Herren-Anzüge, guter Buckskin à 12-14 Mk.
Herren-Anzüge, guter Cheviot und Diagonal à 16-18 Mk.
Herren-Anzüge, eleg. Kammgarn à 14-36 Mk.
Herren-Anzüge, hohelegante Ausstattung, von 21-36 Mk.
Hort-Anzüge, in Diagonal, Satin und Kammgarn, 15-45 Mk.
Gehrock-Anzüge, das Beste in Kammgarn, von 25-47,50 Mk.

Größte Auswahl, billigste Preise und weitgehendste Coulanz sind die Vortheile, die wir unserer geehrten Kundschaft bieten.

Gebr. Landsburger, Lübeck.

nur allein **[10]**, Holstenstraße **[10]**.
Sonntag sind unsere Geschäftsräume bis 6 Uhr Abends geöffnet.

Starke Arbeiter

Bekleidung in engl. Leber, Zwirn, Pilot- und Buckskin-Hosen, Joppen und Westen, Blousen und Hemden zu den billigsten Preisen stets vorräthig bei
Carl Herm. Mich. Stave,
4 Weiter Krambuden 4.

Ofenchirme
Ofenvorsetzer
Ofengeräthe
Kohlenkasten
Kohlenschaufeln
Alsheimer
empfehl billigst

J. F. B. Grube
Jnh.: Möller & Grube
Markt. Kohlmarkt.
Breitestraße.

Versuchet! Versuchet!
von meinem ausfortirten Lager in

Cigarren
in den Preislagen von
10 Stück 35 Pfg.
10 Stück 45 Pfg.
10 Stück 55 Pfg.
bis zu den theuersten Sorten empfehl

J. C. Ehlers,
Dornestraße 8.

Chem. Waschanstalt.

Frau C. Monica,
Fischergrube 51 u. Friedenstr. 12.
empfehl sich
zum Reinigen und Waschen von Damen- und Herren-Garderoben, Stickereien, Teppichen, Decken u. s. w.
Saubere Ausführung. Billige Preise.

Schuhwaaren-Lager

33 Fischergrube 33.
Empfehle mich mit Herren-, Damen- und Kinder-schuhen, sowie extra starken Arbeitsschuhen in dauerhafter Ausführung, wasserdicht, zu sehr billigen Preisen.
A. Heise, Schuhmacher.
Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen prompt und bei sehr soliden Preisen.

Freihändiger Verkauf

am Sonntag, den 7. November, von Morgens 11 Uhr bis Abends 6 Uhr von Damenschuhzeug, Puppen, Normalwäsche, Damenröcke, Jagdwesten, neue Betten, Handharmonikas, hochmoderne Damen-Jaquets, 1 Bitter und vieles nicht Genannte mehr.
J. C. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Colonialwaaren

Empfehle sämtliche
zu den niedrigsten Preisen.
C. Hering, Al. Kiefau 8.

Wolfslexikon

Nachschlagebuch
für sämtliche Wissenszweige
mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handels-wissenschaften, Sozialpolitik,
nebst Generalregister.
Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von
Emanuel Wurm.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Verlegung.
Da unsere colossalen Waaren-Vorräthe in kurzer Zeit geräumt werden sollen verkaufen wir so lange Vorrath reicht
zu **Schleuderpreisen:**
Herren-Heberzieher jetzt nur Mt. 8 an
Prima Heberzieher jetzt nur Mt. 11 an
hocheleg. Heberzieher jetzt nur Mt. 16 an
Herren-Anzüge jetzt nur Mt. 7 an
Prima Anzüge jetzt nur Mt. 10 an
hocheleg. Anzüge jetzt nur Mt. 17 an
Herren-Mäntel jetzt nur Mt. 12 an
Herren-Schlafrode jetzt nur Mt. 8 an
Herren-Hosen jetzt nur Mt. 1 1/2 an
Englische Hosen jetzt nur Mt. 3 1/2 an
Herren-Jackets jetzt nur Mt. 4 an
Herren-Loden-Joppen jetzt nur Mt. 5 an

Große Herren Knaben-, Junglings- und Arbeiter-Garderoben bedeutend unter Preis.

Wolthaus Goldene 33

Breitestraße 33, eine Treppe.
Achtung! Unseren Ausverkauf bitten nicht mit einem Fortzugs-Ausverkauf zu verwechseln, da wir auf stetes Wiederkommen unserer Kunden rechnen müssen.
Diesen Sonntag sind unsere Verkaufsräume bis Abends 6 Uhr geöffnet.

Kein Laden.

Wohel,
Regulateure,
Betten, Gardinen,
Teppiche, Kleiderstoffe,
Seinen = Wäsche, Sackts,
Damen = Mäntel, Kragen,
Herren- und Knaben-Garderoben
Kinderwagen
liefert gegen Bequeme

Theilzahlung

in wöchentl., 14täg. u. monatl. Raten.
Waaren-Credit-Haus

S. Sachs

Johannisstraße 23.

Sehr billig

kaufte ich einen Posten

Unterzeuge

Große dicke Unterhosen 80 Pf.
Gute Knabenunterhosen 50 u.
60 Pf.
Lange Normalhemden 75 Pf.
Halbw. Unterhemden 60 Pf.
" Damenhemden 50 Pf.
Reinwoll. Kinderhemden 35 Pf.
Blauwoll. Flanelhemden 280 Pf.
Herren-Jagdwesten v. 1,75 b. 8 Mk.
Knaben-Jagdwesten
Woll. Socken von 20 Pf. an
Faust- und Fingerhandschuhe
Pulswärmer u. Fäustlinge à 10 Pf.
Kinderstrümpfe à 15 Pf.
Woll. Kopfhauen von 50 Pf. an

Albert Meincke

Regidien- u. Königsgr. Gde.
Bedergrube u. Kupfershm. Gde.
Meine Geschäfte sind
Sonntag bis 6 Uhr ge-
öffnet.

Unser Geschäft bleibt am Sonntag den 7. November bis Abends 6 Uhr geöffnet.

Unser Geschäft bleibt am Sonntag den 7. November bis Abends 6 Uhr geöffnet.

Waarenhaus Paul Brinn & Co.

Breitestr. 31. Lübeck. Breitestr. 31.

Damenhemden aus gutem Hemdentuch mit Besatz Stück 75, 85, 105, 120 bis 350 Pf.	Damen-Beinkleider mit Spitze (hübsche Nacharten) schon von 85 Pf. an.	Calmuß-Röcke schon von 80 Pf. an. Tuchunterröcke von 1,60 Mk. bis zu den Eleganteren.	Woll. Strümpfe schwarz und conleur in großer Auswahl zu enorm bill. Preisen. Schwarz für Damen schon von 32 Pf. an.
Muffen u. Barett's für Damen u. Kinder, entsprechende Neuheiten von 25 Pf. an.	Capes und Schulterkragen mit Planel gefüttert, in großer Auswahl, von 35 Pf. an.	Regenschirme für Herren, Damen und Kinder schon von 1 Mark an.	Glacé-Handschuhe für Damen und Herren, vorzügliche Qualität, für Damen der 4 Knopf 1,25 Mk.
Feder-Boa glatt und gekräuselt 50, 60, 80 bis 300 Pf.	Kapotten für Damen u. Kinder. Große Auswahl, billigste Preise.	Hauskleiderstoffe ganz hervorrag. Sortiment doppelt breit Meter von 25 Pf. an.	Ballstoffe, reine Wolle, neueste Muster Große Auswahl, schöne Lichteffekte, Meter von 80 Pf. an.
Ball-Tücher Chemise von 19 Pf. an. Seid. Scharpes Entscheidende Neuheiten.	Tändel-Schürzen, reizende Sachen, von 19 Pf. an. Wirtschafts-Schürzen, große Auswahl, mit und ohne Wechsel, von 35 Pf. an.	Damen-Corsets in den neuesten Façons bei vorzüglichem Sitz in allen Preislagen.	Aufgezeichnete Sachen wie Paradehandtücher, Kommoden- decken, Tisch- und Tablettdecken, Stramli-Sachen, in großer Auswahl, enorm billig.

Butter-Handlung

„Zur Krone“

Markt 3 Kohlmarkt 12.

Hochfeinen holländ. Käse

Pfund 80 Pf. und 1 Mk.

Vollfetten Schweizerkäse

Pfund 70 und 80 Pf.

Tilsiter Vollfett-Käse

Pfund 60, 70 und 80 Pf.

Tilsiter Käse Pfd. 40 u. 50 Pf.

Echten Limburger Käse

von 40 Pf. an per Stück.

Echt Münchener Bierkäse

Pfund 60 Pf.

Sandstr. 27. **C. Harz** Sandstr. 27.

Feinste Meierei-Butter, Pfd. 1,15 Mk.

„ Hof-Butter, „ 1,10 „

„ Speise-Butter „ 1,00 „

Täglich frische
Bratwurst, Saucischnen,
Rahmwurst.

Specialität: **Bierwürstchen**
empfehlen

Carl Junge, Bahmstr. 8.

Duroleum,
best. Lufohodenglanzöl, Pfund 60 Pf.
empfehlen **C. Hering,**
Al. Kiefau 8.

Feinste Süßrahm-Margarine,
Pfund 60 Pf., 2 Pfund 1,15 Mk.
Prima weißes Schmalz
Pfund 40 Pf., 2 Pfund 75 Pf.
empfehlen **C. Hering,**
Al. Kiefau 8.

Früch gebr. Caffee's
in allen Preislagen empfehlen
C. Hering, Al. Kiefau 8.



Ich offerire
Neueste Neuheit in Regenschirmen
in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
Schirme mit eleganten Griffen
von 70 Pf. an bis zu den feinsten Qualitäten.
H. Stoppelman, Schirmfabrik, Hürstr. 32.

Wegen vorgerückter Saison

	empfehle flott garnirte
Damenhüte v.	1,40, 1,50, 1,75, 1,90 Pf. u. s. w.
Kinderhüte =	75, 90, 1,00, 1,25 = = = =
Belzbarett's =	70, 75, 80, 90 = = = =
Belzmuffs =	1,00, 1,25, 1,50, 1,70 = = = =
Kindermuffs =	25, 40, 60, 75 = = = =
Kindermuffs, Barett's und	
=Kragen =	1,25, 1,50, 1,80, 2,00 = = = =
Corsetts =	75, 90, 1,00, 1,25 = = = =
Handschuhe =	25, 30, 40, 50 = = = =

A. Mansfeld Nachf.

Inh. Bertha Döhrmann.

Holstenstraße Nr. 19.

Socialdemokratischer Verein

General-Versammlung

Montag, den 9. Novbr., Abends 8¹/₂ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Die politische Lage. Referent Th. Schwarz.
3. Verschiedenes.

Die Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Wolle: Nur waschechte Qualität, Doppellage 20, 30, 35, 45 Pfg.

Normalhemden, extra groß, Syst. Prof. Jäger, 1.10, 1.20, 1.45 bis 2.85 Mk.

Normalbeinkleider für Herren, 0.95, 1.20, 1.45, 1.50, 1.65 bis 3.30 Mk.

Kindertricot in Wigogne u. Wolle gestrickt, 45, 50, 58, 65 Pfg. u. s. w.

Unterröcke für Damen in Wolle, Flanell, Tuch und Belour, 75, 98 Pfg., 1.20, 1.85, 2.65, 3.30 Mk. bis zu den elegantesten.

Strickjacken für Herren, 1.40, 1.50, 1.90, 2.00 Mk. u. s. w.

Wollene Westen für Knaben u. Herren, 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.85, 2.10, 2.45, 2.65, 2.85, 3.33, 3.65 bis 9.00 Mk.

Russ. Gummischuhe für Herren, 1.55, 1.70, 1.85, 2.60 b. 4.95 Mk. Damen u. Kinder

Kapotten in der elegantesten Ausführung in Wolle 0.75, 1.00, 1.20, 1.45 bis 4.65 Mk.

Muffen in schwarz Krimmer, 35, 48, 58, 65, 100 Pfg. u. s. w.

Pelz-Muffen, 1.25, 1.85, 2.20 bis 7.50 Mk.

Herrenhemden 1.15, 1.35, 1.45 bis 2.20 Mk.

Damen-Hemden, nur guter Sitz, beste Stoffe 75, 88, 95 Pfg., 1.00, 1.20, 1.35, 1.45 bis 4.90 Mk.

Kinder-Hemden, 38, 48, 55, 65, 70, 85 Pfg. bis 1.50 Mk.

Corsets, nur guter Sitz und beste Stoffe, 58, 85, 98 Pfg., 1.20, 1.45, 1.85 bis 6.40 Mk.

Handschuhe in Wolle, Ericot, Glacé und Seide, mit Futter, 19, 28, 38, 48, 50, 65 Pfg. bis 2.45 Mk.

Regenschirme für Damen und Herren 98 Pfg., 1.20, 1.65, 1.95, 2.20, 2.45 bis 6.50 Mk.

Schlafdecken von 1.65 bis 11.50 Mk.

Herren-Kragen in Leinen, 18, 25, 30, 35, 40 Pfg.

Mauschetten in Leinen, 33, 46, 60, 74 Pfg.

Chemisettes und Serviteurs, 19, 30, 35, 38, 47 bis 98 Pfg.

Warenhaus LÜBECK. MAX BRAUN
 Breitestraße. Morgen Sonntag ist mein Geschäft bis Abends 6 Uhr geöffnet.

Puttersachen in jeder Art.
 Rockfutter Mr. 19, 22, 24, 27, 30 bis 35.
 Tailenfutter Mr. 40, 44, 60 74 Pfg.
 Gaze Mr. 18, 25, 38 Pfg.

Tapissiererie.

Bürstentaschen, eintheil., 12, 16, 24 Pfg. usw.
 Bürstentaschen, 2th., 24, 39, 48 bis 265 Pfg.
 Brodbeutel, 14, 39, 48, 60, 75 Pfg.
 Klammerschürzen, 47, 68, 78, 85, 120—155 Pfg.
 Markttaschen, 38, 65, 78, 85, 125 Pfg.

Paradehandtücher, vorgezeichnet, mit Fransen, weiß, 33, 39, 50, 74, 130—345 Pfg.
 Paradehandtücher für die Küche, vorgezeichnet, mit Fransen, 33, 58, 85 Pfg. u. s. w.
 Tischläuferinallen nur mögl. Ausführ., von 49, 65, 85, 130—295 Pfg.

Putz.

Hüte, garnirt, für Damen Stube, Meißer- und Hahnenfedern in jed. Art
 Schneiderei-Artikel.
 Besätze in Seide, Perle, Plüsch u. Feder, neueste Moden.
 Feder-Boas in allen Preislagen.

Sanitäts-Verband.

Bei der am Sonntag den 31. Oktober stattgefundenen Verlosung sind die auf folgende Losnummern gezogenen Gewinne noch nicht abgefordert worden:

408 854 1181 2675 3140 3453 3814 4688 5422 5449 5645 5971.

Dieselben sind bis zum 21. November 1897, Johannisstr. 55, abzufordern. Die bis dahin nicht abgeforderten Gewinne verfallen der Kasse des Verbandes.

Der Vorstand.

Hôtel Stadt Helsingfors

Fischstraße 38.

Täglich: **Frei-Concert**

der renom. Damenkapelle „Victoria“

Direction: C. Hellwig.

Anf. Wochentags 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr. Münchener und hiesige Biere.

Louisenlust.

Sonntag den 7. November 1897

Benefiz-Ball

für die Bedienung.

Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pfg.

Hierzu laden freundlichst ein

Die Kellner.

Auspielen

auf einem Ziehbillard u. fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch

am Sonntag den 7. November.

Anfang 11 Uhr Morgens.

Einsatz 50 Pfg., wofür 3 Stöße.

Hierzu laden freundlichst ein

P. Lanckau, Moisklinger Allee 27.

Club Fidelitas.

Berathungs-Abend

am Montag den 8. November Abends 9 Uhr im Clublokal.

Der Vorstand.

Auspielen

von

H. Gänsen u. Rauchfleisch

am Sonntag den 7. November.

Anfang 11 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

F. Breede, Cronsf. Allee 49a.

Einladung zum Ball der Gilde St. Gertrud

am Sonntag den 14. Novbr im Lokale des Herrn Claudius.

Louisenlust.

Anfang 4 Uhr. Entree 60 Pfg Ende 2 Uhr.

Das Comitée.

Circus Variété

Reuterkrug.

Heute Sonntag:

2 Glite-Vorstellungen

des grandiosen vierten Spielplans.

Anfang 4 und 7 1/2 Uhr.

Nachm. bedeutend ermäßigte Preise, Kinder die Hälfte dieser ermäßigten Preise.

Elysium.

Grosse Tanzmusik

Anfang 5 Uhr. Entree frei.

Emil Naucke's Variété.

Concerthaus Fünshausen.

Sonntag 4 1/2 und 7 1/2 Uhr.

Miesenerfolg der vierten Serie.

Scandinavische

Schönheits-Gallerie

5 Damen, 1 Herr.

Grigolatis-Truppe, 6 Personen. Geschw. Scheffler. The Bonas, Reckturner. Falkony und Leopoldi Hallardo, indischer Balancer.

Fräulein Clara Netzler, die schwedische Nachtigall und die urkomische Krute

Max Schwerin.

Nachmittags ein Kind frei.

Stadt-Theater.

Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 1/2 Uhr: Fremden-Vorst. bei halben Preisen. Zum letzten Male:

Renaissance.

Abends 7 Uhr: 30. Abomm-Vorst. 6. Abth. Gelb. Große Doppelvorstellung bei einfachen Preisen.

Der Troubadour.

Manrico — Herr Borgmann.

Vorher:

Zum 60. Male:

Cavalleria rusticana.

Montag: wegen Generalprobe zu Rheingold geschlossen.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 7. November 1897.

Große Doppelvorstellung bei einfachen Preisen.

Charley's Tante.

Hierauf: Einmaliges Gastspiel von

L'homme masqué

(Marquis d'O. . . .)

in seinen berühmten Kunstleistungen auf dem Gebiete der Satomagie. Anfang 7 1/2 Uhr. Einfache Preise. Vorverkauf bei Herrn Kowalsky (Cigarrenhandlung), Sandstr. 27.

Stadttheater

Dienstag, den 9. Novbr.

Zum ersten Male. Anfang 7 Uhr.

Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Costümen u.

Das Rheingold.

Von

Richard Wagner.

Der hohen Unkosten wegen können die Rheingold-Aufführungen nur ausser Abonnement stattfinden.

Politische Rundschau. Deutschland.

Unter dem neuesten Kurs wurde im Monat Oktober von deutschen Gerichten gegen deutsche Arbeiter in Prozessen, welche aus politischer oder gewerkschaftlicher Bewegung resultierten, insgesamt auf 1861 M. Geld- und 4 Jahre 5 Monate 2 Wochen und 3 Tage Gefängnisstrafe erkannt.

In dem Beleidigungsprozeß des Hofpredigers a. D. Stöcker gegen den Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Stumm-Halberg legte das Schöffengericht des königlichen Amtsgerichts Neunkirchen am Drenthtag nach einer vierstündigen Verhandlung die Verurteilung des Urtheils auf den 5. November Abends 5 1/2 Uhr fest.

Bekanntlich bezieht sich die Klage Stöckers auf eine Rede, die Freiherr v. Stumm am 12. April 1896 vor seinen Wählern in Neunkirchen gehalten hat. Er verglich hierin die Gefährlichkeit der christlich-sozialen und sozialdemokratischen Agitation, nannte Stöcker den eigentlichen Vater des pseudo-christlich-sozialen Sozialismus, und den Vater der Doppelzüngigkeit. In dem „Scheiterhaufenbrief“ habe er seinen Freund Hammerlein aufgefordert, dem Fürsten Bismarck so viel wie möglich Beine zu stellen, aber nicht so, daß der Kaiser es merke. Das Gravierende aber sei, daß er in demselben Athem in seinem Wahlkreise die lebhafteste Glorifizierung des Fürsten Bismarck, um sich populär zu machen, vorgenommen habe. Ja, er sei sogar am 1. April 1895 in Friedrichsruh gewesen, um dem Fürsten seine Gratulation darzubringen, während er früher so hinterlistig gegen den Fürsten Bismarck gearbeitet hatte. Freiherr v. Stumm erzählte dabei, Fürst Bismarck habe geküßert, für ihn liege die einzige Erklärung, weshalb Stöcker in dieser perfiden Weise gegen ihn vorgegangen sei, darin, daß er ihm Dank schulde; es gebe eine Menge Leute, die nicht vertragen, daß sie einem Anderen Dank schuldig seien. Die Ursache zum Danke sei, daß, als man während der Regierungszeit Kaiser Friedrichs III. den Antrag gestellt hatte, Stöcker seines Hofpredigeramtes zu entkleiden, damals Fürst Bismarck der Einzige war, der Stöcker in Schutz nahm. Dies wurde noch näher ausgeführt und hinzugefügt, daß Stöcker die Person des Kaisers in ganz unwahrer Weise in diese Affäre hineingezogen habe. Da Freiherr v. Stumm sich auf seine Immunität als Reichstags-Abgeordneter berufen hatte, so gelangt die Angelegenheit erst jetzt zur Verhandlung.

Die getrennten Verkaufsräume, die das Margarine-Gesetz fordert, bedeuten lediglich eine Schädigung der Landwirtschaft. Zu dieser Erkenntnis ist jetzt auch die agrarische „D. Tages-Ztg.“ gelangt. Sie schreibt: Mit der Bestimmung über die getrennten Verkaufsräume war von den Gesetzgebern durchaus nicht eine Belästigung der Kaufleute beabsichtigt worden. Das mag sein. Aber man hätte sich auch sagen müssen, daß die Vorschrift ohne solche Belästigung nicht durchführbar ist. Es scheint in der That, daß durch die getrennten Verkaufsräume lediglich eine Schädigung der Landwirtschaft, durch Rückgang der Butterdetailverkaufsstellen, bewirkt wird. Die Gegner des neuen Margarinegesetzes haben, — wie die „Freis. Ztg.“ richtig bemerkt — diese Wirkung vorausgesagt. Hier wie in vielen anderen Fragen hat der blinde Eifer der Agrarier gerade den Landwirthen den meisten Schaden zugefügt.

Warnen die Landarbeiter den Junkern entstehen, das führt in den „Deutsch-sozialen Blättern“ ein Bauer den Junkern recht eindringlich zu Gemüthe. Er betont als erste Nothwendigkeit, daß die Landwirthe ihre Dienstboten besser bezahlen, um mit der Bezahlung in den Städten konkurriren zu können. Allerdings hält er es für nöthig, daß, um dies ermöglichen zu können, den Landwirthen bessere Preise für ihre Produkte verschafft werden müßten. Dann fährt er fort:

„Ein weiterer Punkt ist die kürzere Arbeitszeit in der Stadt. Auf dem Lande dauert diese den Sommer über 14—17 Stunden, in der Stadt bilden 9—12 Stunden die Regel. Die Zeit, die zum Schlafen übrig bleibt, reicht vielfach nicht hin, um die verbrauchten Kräfte zu erholen, besonders nicht bei jüngeren Leuten; der Mensch wird abgeschwunden, steht Morgens schläfrig und unlustig auf zur Arbeit und gewöhnt sich nach und nach ein trüges Leben an. Das zu lange Fortarbeiten bringt überhaupt keinen Vortheil, sondern nicht selten empfindliche Nachtheile. Die tägliche Erfahrung zeigt, daß solche Landwirthe, die ihre Dienstboten zu lange fortarbeiten lassen, mit ihren Arbeiten durchaus nicht früher fertig werden, als die, welche ihren Dienstboten bei Zeiten Feierabend geben. Zu seinem eigenen Nutzen rathen wir jedem Landwirth, er möge seinen Leuten zur rechten Zeit Feierabend geben.“

Drittens wird in der Stadt besser gegessen als auf dem Lande. Auch diesen Punkt möge jeder Landwirth und namentlich jede Frau eines solchen wohl beherzigen. Auch sollte nicht so oft das gleiche Essen auf den Tisch gestellt werden, der Magen verlangt Abwechslung.

Viertens sollte auch der Schlafräumen der Dienstboten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. In vielen Fällen schlafen sie unmittelbar unter dem Dach, wo es Sommers oft sachtbar heiß und Winters entsetzlich kalt ist, oder sonst in einem engen Raum, wo keine frische Luft und kein Licht Zutritt hat. Die Dienstboten, die der Ruhe oft sehr bedürftig sind, haben vielfach die ungemüthlichsten Lagerstätte, besonders wenn auch das Bett noch zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht bloß Menschen, sondern Christenpflicht, daß man den Dienstboten ein anständiges Quartier giebt.

Ein seltener bedauerlicher Fall ist es, daß unsere Dienstboten namentlich auf den herrschaftlichen Höfen an den langen Winterabenden, sowie am Sonntag keinen Raum haben, wo sie sich aufhalten können. In der Wohnstube werden sie selten gern gebuddelt und ein anderer helldarmer Raum ist nicht vorhanden, es bleibt ihnen somit oft keine andere Wahl, als das Bett oder das Wirthshaus aufzusuchen. Ein schöner Beweis von Nächstenliebe ist es in solchen Fällen, wenn irgend Jemand den Dienstboten der Nachbarschaft gestattet, die Winterabende und manchmal auch den Sonntag in seiner Wohnung zuzubringen; sorgt dann der Hausherr noch für eine gesunde, belehrende Unterhaltung, so hat er in seinem Theil viel zur Lösung der sozialen Frage beigetragen.“

Der Bauer, so Recht er auch hat, wird dennoch tauben Ohren predigen. Die Prozis der Niederhaltung der Lebensansprüche der Landarbeiter auf den untersten Stand ist so fest eingewurzelt, daß da aus freier Entscheidung der Arbeitsherrn schwerlich Aenderung geschaffen wird. Sie sind viel zu sehr auf den unmittelbaren Profit erpicht, um in weiser Voraussicht der Wirkungen besserer Bezahlung, kürzerer Arbeitszeit und besserer Ernährung und Einlogirung sich deshalb vorläufig höhere Aufwendungen aufzuerlegen. Sondern kommt, daß der Herrenstolz den Arbeiter möglichst herabzuwürdigen sucht, um ihn demüthig und unterwürdig zu erhalten.

Die ländlichen Arbeiterwohnungen in Preußen“ nennt sich die neueste Publikation der Centralstelle für Arbeitsmohlsfahrteinrichtungen. Der Werth des Buches, meint die „Frankf. Ztg.“, scheint uns nicht groß zu sein. Denn die Antworten, welche die Fragen gefunden haben, sind in den meisten Fällen ganz unzureichend, zum Theil sind auch die gestellten Fragen sehr ungeschickt gefaßt. Die Untersuchungen gehen aus von dem Verein preussischer Medizinalbeamten; die Fragebogen sind in der „Zeitschrift für Medizinalbeamte“ veröffentlicht worden, allein die Zahl der Beantwortung ist eine sehr geringe geblieben. Die Wohnungen sollen nach dem Fragebogen geschieden werden in: Schlechteste, Mittelgute oder Beste. Es ist ganz natürlich, daß Niemand gern zugeben wird, daß in seinem Kreise die schlechtesten Wohnungen in großer Zahl vorhanden sind. Wie man Herrn Pastor Göhre behandelt hat, ist ja bekannt. Es ist deshalb kein Wunder, daß ein Berichterstatter aus dem Kreise Marienburg die Rubrik „Schlechteste Wohnungen“ mit folgender Bemerkung ausfüllt: „Schlechte Wohnungen würden sofort geschlossen werden und können hier nicht in Betracht kommen; die ärnthlichsten Wohnungen gewähren für die Familie nur einen Raum mit Kochofen.“ Wie groß der Raum ist, wird nicht angegeben. Aus andern Kreisen aber wird mitgetheilt, daß auf den Kopf in den schlechtesten Wohnungen nur 4,8 Kubikmeter (Darkehmen), 5,5 Kubikmeter (Ober-Barnim), 3—4 Kubikmeter im Schweidnitzer Kreise, 6—8 Kubikmeter in Ober-Barnim und Lauban, im Saalkreise, im Lande Hadeln, im Kreise Warburg z. kammen, also nicht so viel, wie die Berliner Polizei für Schlafgänger vorgeschrieben hat. 10 Kubikmeter werden selbst in den mittelguten Wohnungen nur da überschritten, wo zufällig die Familie eine kleine ist. Mit wie wenig Bekanntheit die Fragebogen manchmal ausgefüllt sind, beweist die Thatfache, daß auf die Frage: „Was kostet die Herstellung eines Kubikmeters Wohnraum?“ die Antworten alle möglichen Zahlen angeben von 0,45 Mk. bis 200, ja bis 3000 Mk. Da darf es denn kein Wunder nehmen, daß einzelne Berichterstatter selbst in den schlechtesten Wohnungen pro Kopf 17, 20, ja sogar 36 Kubikmeter Wohnraum gemessen haben wollen. Nur einige Berichterstatter haben die Sache einigermaßen richtig aufgefaßt. Sie haben die Wohnungen einer ganzen Ortschaft so gut es ging, in die drei Rubriken eingetheilt, haben sämtliche Wohnräume mit der Einwohnerzahl zusammengezählt und damit einen wirklichen Durchschnitt gefunden, der nicht abhängig ist von der zufälligen Stärke der Familie. Die andern Berichterstatter dagegen haben meist nur eine bestimmte Familie in einer bestimmten Wohnung vor Augen gehabt, und wenn die betreffende Wohnung auch typisch sein mag, so braucht doch die betreffende Familie nicht typisch zu sein. So wird z. B. aus einer Ortschaft berichtet von der besten Wohnung mit mehr als 40 Kubikmeter pro Kopf: sie wird nicht von einem ländlichen Arbeiter, sondern von einem Gewerbetreibenden bewohnt. Aus fünf Gemeinden des Kreises Lübeck wird berichtet, daß von den 227 vorhandenen Arbeiterwohnungen nicht weniger als 45 als schlechteste, 127 als mittelgute und nur 55 als beste zu bezeichnen sind; in einer Gemeinde findet sich gar keine „beste.“ Aus Ober-Barnim wird gemeldet in den Bemerkungen zu einem Fragebogen; „Die schlechteste Wohnung — mit 6 Kubikmeter Luftraum pro Kopf, eine Stube von 30 Kubikmeter mit 5 Einwohnern — kommt, da das Haus alt ist, zum Abbruch und bildet eine Ausnahme in hiesiger Gegend; immerhin giebt es in einigen Dörfern noch viele ähnliche, sehr schlechte dunkle Wohnungen. Die beste hier angeführte — mit 16,37 Kubikmeter Luftraum für den Kopf — ist nach meiner Auffassung der ländlichen Verhältnisse eine Musterarbeiterwohnung zu nennen. Die als mittelgute angeführte Wohnung — mit 12 Kubikmeter Luftraum — entspricht in hiesiger Gegend der Arbeiterwohnung, die man für gewöhnlich antrifft, wenngleich in den großen Arbeiterwohnungen, wo 4—10 Familien in einem Hause wohnen, diese Wohnung selten erreicht wird, soweit man es mit älteren Wohnungen

zu thun hat.“ Aus dem Kreise Pilschne wird über „beste“ Wohnungen nichts gemeldet; die beiden anderen Kategorien dürften höchstens 5 Kubikmeter Luftraum für den Kopf aufweisen. Bemerkenswert dazu: In den politischen Dörfern sprechen die Wohnungen allen menschlichen Anforderungen Hohn, sie sind fast als Höhlen zu bezeichnen.“ Besonders drastisch ist aber die Schilderung der Wohnverhältnisse der Kolonie Javlen im Kreise Inowrazlaw, wo die Arbeiter direkt in Erdböhlen wohnen, die 1 Meter unter und 1 Meter über der Erde stehen; Schweine und Hiegen wohnen mit der Familie in demselben Raum, der bei 12 Quadratmeter Fläche 24 Kubikmeter umfaßt. — Wenn man eine Ermittlung über die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande anstellen will, dann muß man einen besseren Fragebogen entwerfen und darf sich nicht auf das Herausgreifen einzelner Beispiele beschränken. Was die besprochene Untersuchung erkennen läßt, entspricht durchaus dem, was der Verein zur Hebung der Sittlichkeit über ländliche Verhältnisse veröffentlicht hat. — Von schleswig-holsteinischen Kreisen enthält Oldenburg Wohnungen mit weniger als 10 Kubikmeter Raum.

Zum Kapitel von den ländlichen Arbeiterverhältnissen liefert eine Schwurgerichtsverhandlung einen Beitrag, die in Landsberg a. W. stattfand. In derselben wurde festgestellt, daß auf dem Boden des Schnitterhauses in Adamsdorf sämtliche Schnitter, Männer und Frauen, Mädchen, Burschen und Kinder in einem und demselben Raum, eng zusammengepfercht, geschlafen haben. Der Staatsanwalt bemerkte bei Konstatierung dieser Zustände, daß solche Dinge „nicht gerade geeignet seien, die Sittlichkeit zu heben“. Die Schwurgerichtsverhandlung, bei der diese Dinge zur Sprache kamen, richtete sich gegen eine Arbeiterin, die inmitten der ganzen Schlafgesellschaft ein Kind geboren und sofort mit den Händen erwürgt hatte. — Die Agrarier werden das natürlich wieder als Ausnahmefall hinstellen.

Der Wagenmangel im Ruhrkohlenbezirke hat sich in diesem Jahre zu einem Mißstande ausgewachsen, der an Umfang alles bisher Dagewesene übersteigt. Auf Beche Bismarck mußte, so meldet die „Frankf. Ztg.“ die Schicht Montag Abend schon um 9 Uhr ausfahren. Mittwoch mußte von Mittags 12 Uhr an gefeiert werden. Wenn der Ausfall der Schichten und demgemäß der an Löhnen so weiter fortbauert, so kann die Erbitterung der Bergleute einen bedenklichen Grad erreichen. Die Beche „Konfordia“ bei Oberhausen liegt seit Mittwoch Morgen 9 Uhr still. „Es ist das auf dieser Beche das fünfte Mal im Monat, daß die Schichten feiern müssen, weil die Staatsbahnverwaltung die geforderten Wagen nicht stellte. Auf den Bechen „Shamrock III/IV.“ bei Herne und „Wilhelmine Viktoria“ fanden ebenfalls große Förderausfälle statt, da kaum 20 pCt. der geforderten Wagen gestellt wurden. Am Donnerstag fehlten im Ruhrkohlenrevier wieder über 2700 Wagen. Welche enormen Verluste dadurch den Gewerken, den Arbeitern, mit einem Wort dem ganzen Industriegebiet erwachsen, ist kaum zu berechnen.

Ueber die konservativen Parteiführer führt Abgeordneter Vrenndt in seinem „Wochenblatt“ bittere Klage. Es heißt dort u. A.: Die Anforderungen, die an einen Parteiführer gestellt werden müssen, seien so außerordentlich, daß sie die volle Arbeitskraft eines besonders begabten Mannes nicht nur ausfüllen, sondern überschreiten. „Unsere konservativen Führer aber sind entweder zugleich in hohen Staatsämtern oder sie stehen an der Spitze eigener, großer Verwaltungen und ihre ganze Lebenshaltung raubt ihrer politischen Thätigkeit Muße und Zeit. Man denke sich, daß Windhorst oder Richter ostpreussische Großgrundbesitzer und vielleicht ein Vierteljahr politisch verschollen gewesen wären, so lange die Jagdzeit sie an den Wald fesselte. Daß dies bei konservativen Führern zuweilen vorkommt, wird nicht geleugnet werden.“ — Nicht übel!

Aus dem bayerischen Landtage. In der Mittwoch-Sitzung der Abgeordneten-Kammer brachte unser Genosse Scherm folgenden schier unglaublichen Fall zur Sprache: „Am 22. Oktober haben die Arbeiter der Artilleriewerkstätte sich mit Erlaubniß ihres Direktors an der Beichenseier für den Abgeordneten Grillenberger betheiligte und diesem einen Kranz mit einer rothen Schleife gestiftet, die folgende Inschrift trug: „Dem aufrichtigen Vorkämpfer die Arbeiter der königl. Artilleriewerkstätte.“ Dies wurde seitens des Direktors als eine politische Demonstration aufgefaßt und am 25. Oktober den betreffenden Arbeitern gekündigt. Ich unterlasse es, hieran eine Kritik zu üben und stelle alles Weitere dem Hause anheim.“

Kriegsminister v. A. sch erwiderte hierauf: Der Abg. Scherm berührte ein Vorkommniß, das mit den Beichenseierlichkeiten des Abg. Grillenberger zusammenhängt. Den Arbeitern wurde behufs Betheiligung an der Feierlichkeit die Erlaubniß eingeräumt. Nachdem bereits die Arbeit geschlossen war, erfuhr die Direktion, daß ein Kranz mit einer Schleife gestiftet worden sei, die den Gefinnungen der Mehrzahl der Arbeiter nicht entsprach. Trotz wiederholter Versuche, auch durch die Polizeidirektion, war es nicht möglich, die Entfernung der Schleife

zu erzielen. Nachdem dies nicht gelungen war, wurde fünf Arbeitern am 25. Oktober die Arbeit gekündigt, um nicht den Schein auskommen zu lassen, als habe sich die Artilleriewerkstätte offiziell beteiligt. Ich billigte das nicht und habe den Direktor veranlaßt, die Leute wieder einzustellen. Dieser war auch bereit dazu, wenn die betreffenden Sattler aus der Jurisdiktion der Kündigung hätten würden. Das ist nicht geschehen und so ist die Sache für uns erledigt.

Dieser Erklärung des Kriegsministers gegenüber konstatierte unser Genosse von Volkmar, daß nur vier von den betreffenden Arbeitern wieder eingestellt, der fünfte dagegen ans Messer geliefert werden sollte. Darauf konnten die Arbeiter natürlich nicht eingehen. Das Vorgehen des betreffenden Beamten sei ein brutaler und unberechtigter Eingriff in die bürgerlichen Rechte der Arbeiter.

Auch die Abg. Dr. Heim (B.), v. Stauffenberg (lib.) und Dr. Rahinger (Wd.) äußerten sich mißbilligend über diese ungerechtfertigte Maßregelung der Arbeiter.

Nur der Kriegsminister wollte nicht einsehen, daß der Direktor hier brutal gehandelt habe und fand diesen Ausdruck denn doch zu weitgehend. Der Präsident belehrte ihn jedoch sofort darüber, daß ein Abgeordneter zu solcher Kritik einer Handlung eines Beamten das Recht hat.

Der Bankrott der Usambara-Eisenbahn, einer kolonialen Gründung, wird jetzt in einer Mitteilung der „Post“ zugestanden. In dem Geschäftsbericht der Eisenbahngesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Usambara-Linie) wird mitgeteilt, daß die Weiterfinanzierung des Unternehmens für den Bau bis Korogwe unmöglich geworden ist. Auch ist der ihr von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft eingeräumte Kredit vollständig erschöpft. „Seit Mitte dieses Jahres ist die Aufrechterhaltung nur noch durch die Intervention der Regierung möglich gewesen. Festige Umwetter haben dazu noch die Instandhaltung der fertigen Strecke Tanga-Mahesa wesentlich erschwert. Wenn das Reich, so schließt die Mitteilung der „Post“, sich nicht noch in letzter Stunde entschließen sollte, die Bahn selbst zu übernehmen, darf man das Unternehmen, das bisher rund 2,7 Millionen Mk. verschlungen hat, wohl als verloren betrachten.“

Daß das Reich nunmehr das verflachte Unternehmen übernimmt, werden selbst die Kolonialschwärmer nicht glauben. Das Schicksal der Usambara-Eisenbahn ist eine eindringliche Warnung vor allen afrikanischen Eisenbahnprojekten.

Die „Wilden“ oder eine treffliche Abfertigung der Geist, Peters und Konsorten. Professor Dr. G. Volkens hat sich Ende 1892 im Auftrage der Akademie der Wissenschaften nach Ostafrika begeben und lehrte Ende 1894 nach Europa zurück. Die längste Zeit hielt er sich am Kilimandscharo auf, wo er in Gemeinschaft mit dem später von den Eingeborenen ermordeten Dr. Vent eine wissenschaftliche Station in etwa 1600 Metern Meereshöhe erbaute, um von da aus das Land auf Kreuz- und Querzügen nach allen Richtungen hin zu erforschen. Seine Erfahrungen veröffentlicht Volkens in einem soeben erschienenen Buche: „Der Kilimandscharo. Darstellung der allgemeinen Ergebnisse eines fünfzehnmönatigen Aufenthaltes im Ostafrika-Lande.“ In diesem Buche behandelt Volkens auch die Frage, wie die Eingeborenen zu behandeln seien. Er sagt etwa Folgendes: Ein paar Worte seien dem Verhältnis zu unseren Arbeitern gewidmet. Eineinhalb Jahre haben Vent und ich mit einem großen Theil ununterbrochen zusammen gelebt, und das nicht nur auf Reisen, sondern auch in der viel engeren und vielseitigeren Berührung, die ein gemeinsamer Aufenthalt auf der gleichen Station mit sich bringt. Beide sind wir zu der Ansicht gekommen, daß ein solch himmelweiter Unterschied, wie er oftmals als zwischen Schwarz und Weiß bestehend gepredigt wird, durchaus nicht vorhanden ist. Mit der Beurteilung der guten und schlechten Charaktereigenschaften der Neger geht es genau so wie mit der Beurteilung der Diensthöfen bei uns zu Hause. Eine Herrschaft, die ihren Diensthöfen ihr Recht werden läßt, die Menschen in ihnen sieht, an deren Freuden und Leiden theilzunehmen keine Herabwürdigung, sondern eine Pflicht ist, die wird auch keinen Grund haben, in das Klagebuch über schlechte Diensthöfen einzutragen. Was sind es denn für Leute, die man in den Küstenstädten immer mit dem Stock in der Hand, immer mit einem Fluch auf den Lippen hinter ihrem Diener herlaufen sieht: Gernegroße, die daheim ihre Stiefel selber gepußt haben und die es jetzt kitzelt, ein Bana, ein Herr zu sein, und zu ihnen gesellen sich die von Haus aus Brutalen, die Dummköpfe und Narren, die in dem Neger ein Thier sehen, weil sie zu gerüstet sind und zu aufgelaufen sind, um sich in seinen Gedankengang und selbst in seine Sprache hineinzuleben. Auch wir hatten unsere Mißpferdpeitsche, in Anwendung gekommen aber ist sie nur zwei Mal, das erste Mal bei einem Diebstahl, der auch dazu nicht an unserem Eigentum verübt war, das andere Mal bei direkter Aufsehnung eines Berauschten gegen seinen Vorgesetzten. Alle unsere Leute waren Wasuaheli; wenigstens stammten sie von der Küste, wenn auch Einzelne im Innern geboren sein mochten. An Allen haben wir die Erfahrung gemacht, daß ein freundliches Wort, eine ernste Mahnung, ein guter oder schlechter Witz, ein angebrohter oder durchgeführter Gehaltsabzug genügt, um mit ihnen fertig zu werden und auch Zufriedenstellendes mit ihnen zu leisten. Gleich waren sie nicht, es gab Fleißige und Faulen, Dumme und Kluge, Gutmüthige und Böswillige darunter, aber in keinem anderen Verhältnis wie in jeder europäischen Gemeinschaft. Ich halte es darum für unangebracht, wenn

in einem Handbuch, wie dem der Suahelisprache von Seidel, aus dem doch eine große Zahl unserer jungen, hinübergehenden Beamten ihre ersten Kenntnisse schöpft, gleich in der Einleitung wohl aus Burtons Werk entlehnte Sätze stehen, wie: „Die Wasuaheli haben eine hohle Denkwiese. Sie bewillkommen dich höflich und sind im Herzen schon entschlossen, dich zu tödten. Sie erzittern in der Falschheit des Negers. Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit kennen sie nur dem Namen nach.“ Eine Charakterisierung, die uns Deutsche mit denselben Worten „an die Wand malte“, wäre ganz ebenso richtig. Die Wasuaheli sind nicht besser und nicht schlechter als wir, sie sind anders als wir, und darum halten wir sie so lange für minderwertig, als bis uns das Abweichende ihres Charakters in seinen ursächlichen Momenten klar geworden ist und wir uns entschließen, dem gerecht zu werden. Selbst ihre Intelligenz schätze ich nicht geringer, als die des Durchschnitts-Europäers; ja, wenn ich die Wahl hätte, eine ohne irgend welches Ansehen herausgegriffene Schar zehn- oder zwölffährige Wasuaheli und ebenso viel gleichaltrige pommerische, pommersche oder ostpreussische Banernjungen unterrichten zu müssen, ich wäre nicht im Zweifel, daß ich mit den ersteren weiter kommen würde.

Amerika.

Der Sieg des Tammany-Rings. Nach der bisherigen Feststellung ist bei den eben vollzogenen Wahlen zum Bürgermeister von Groß-Newyork der Kandidat von Tammany Hall, der Richter van Wyck, eine Kreatur des „Vox“ (Hauptlings Richard Croker) mit großer Mehrheit gewählt worden. Sie wird auf mindestens 70 000 Stimmen geschätzt. Die nächst hohe Stimmenzahl erhielt Seth Low, der Kandidat des Bürgerbundes.

Dem Korruptionspolitiker starb Henry George sehr gelegen, ein großer Bruchteil von Stimmen zerplüßte sich offenbar, und die Nothkandidatur Henry Georges, des Sohnes, war bedeutungslos.

Seth Low, der Kandidat des Bürgerbundes, ist unterlegen.

Wir schrieben damals: „Die politische Herrschaft in der Stadt Newyork war abwechselnd in den Händen der Republikaner und der Demokraten. Die Demokraten haben lange Jahre als sogen. Tammanyring unter Führung ihres „Vox“ (Hauptlings) Richard Croker ihre Politik schamloser Vetternwirtschaft getrieben. Croker ist der Chef einer politischen Räuberbande, die das System der Unterschleife, Trinkgelder, Bestechungen, der allgemeinen Verderbnis, des Diebstahls öffentlicher Gelder rücksichtslos begründete. Als Kandidat dieser Gruppe ist eine Kreatur Crokers, der Richter van Wyck, aufgestellt. Der andere maßgebende Klügel unter dem „Vox“ Thomas C. Platt, der der Republikaner, übt an dem Tammanyring Kritik nur so lange, bis er selber ans Ruder kommt und plündert die Steuerzahler und die Stadtkassen dann ebenso frech wie Tammany. Sie haben den General Benjamin Trach, den Advokaten Platts, als Kandidaten aufgestellt.“

Beide Gruppen ringen um die Macht mit einer ganzen Armee von Spießgefeilen, besoldeten Agenten, gekauften Wählern, mit der ganzen Technik nordamerikanischer Wahlmanoe. Die Republikaner stützten sich vor allem auf die frömmelnde Landbevölkerung, die durch ihre heuchlerische Temperenzerei und ihre pharisäische Sonntagsheiligang“ berüchtigt ist. Vor einiger Zeit hat sich nun ein Bürgerbund aufgethan, etwa 125 000 Bürger verschiedener Richtungen, die gegen Tammany wie gegen die Republikaner Stellung nehmen und Seth Low, den Präsidenten der Columbia-Universität, aufstellten, der als ein ehrlicher Mann und Gegner der Freibeuterwirtschaft geschätzt wird, auch schon zweimal Bürgermeister von Brooklyn war. Er ist auch Gegner der temperenzleisch-strengen Schankgesetze, wie sie heute in Newyork bestehen.“

So hat denn der Klügel der Tammany-Bande vom 1. Januar 1898 wieder auf vier Jahre die Herrschaft über ein Gemeinwesen von 3 100 000 Einwohnern, mit einem Haushalte von etwa 400 Millionen Mark an sich gerissen, der alle Hegegnabath der Käuflichkeit, des Unterschleifs, der Beamtenbestechungen, des Diebstahls öffentlicher Gelder lobt weiter.

Die schimpfliche Mißwirtschaft wuchert fort, das Volk von Groß-Newyork hat nicht die Kraft gehabt, sich der Claquewirtschaft zu entledigen, ein böses Zeichen der politischen und sozialen Stagnation.

Liberal und Republikaner.

6. November.

U. A. W. G. Vor mehreren Tagen stellten wir an das Amtsblatt aus gegebener Veranlassung die Frage, ob es vielleicht eine besondere Vergünstigung darin erblicke, daß, wie es in der Freien und Hansestadt Lübeck geschieht, wegen Preßvergehen verurtheilte Redakteure im Gefängniß Kaffeebohnen lesen müssen, wie jeder gemeine Spitzbube und Schwindler. Das Blatt, welches mit so großem Pathos gegen die vielfach beliebte rigorose Behandlung von Preßhütern zu Felde zog, hat bisher nicht den Muth gefunden, eine Antwort zu geben. Es wagt offenbar nicht, Kritik zu üben und an die heimischen Verhältnisse denselben Maßstab zu legen, den es an auswärtige legte. Wie sagt doch Klaus Groth?

De Hahn, de op sin Wisten steiht,
De kann woll freihn und schriegen,
Doch up'n Klockenthurn de Hahn,
De mutt sich dreihn un swigen.

Dem gegenüber sei nunmehr konstatiert, daß sowohl Genosse Fein, welcher seit Ende November 1896, als auch Genosse Friedrich, welcher seit Ostern in den

gastlichen Marstall-Räumen Quartier genommen hat, miß Kaffeebohnen lesen beschäftigt werden, daß ihnen die Lektüre von Zeitungen, speziell des „Volksboten“ nicht gestattet ist, und daß dem Genossen Fein auch die Selbstbefestigung nicht gewährt wird. Letztere ist Friedrich erlaubt. Die Republik Lübeck giebt also anderen deutschen Kulturländern durchaus nichts nach. Dabei sind in früheren Zeiten, als Herr Dr. Sach noch lebte, dem Genossen Friedrich stets die erbetenen Vergünstigungen aufstandslos zugewilligt worden. — Wenn also künftighin das Amtsblatt einmal wieder über die Strafvollstreckung gegen Redakteure urtheilen will, braucht es nicht erst aus dem Hofenthore in die weite Welt zu laufen, sondern kann sich's daheim bequemer arrangiren.

Bloen. Die Freisinnigen sind über die rege Agitation der Nationalsozialen sehr ungehalten. Wenn sie aber vielleicht befürchten, daß gerade diese ihren Ruin herbeiführen wird, so irren sie. Dafür haben sie selbst gesorgt durch den indischen Bank, den sie entfaltet haben. Wer kann zu solchen Leuten denn Zutrauen haben? Die Freisinnigen haben sich im ganzen Wahlkreise selbst das Grab gegraben. Ihnen geschieht ganz recht.

Hamburg. Der Korbmacherstreik ist durch Beschluß der Arbeitnehmer beendet.

Hamburg. Der Entwurf des Staatsbudgets für 1898 ist bei der Bürgerchaft eingegangen. Die Einnahmen sind auf 77 406 696,31, die Ausgaben auf 79 392 638,82 Mk., somit der Fehlbetrag auf 1 985 942,51 angenommen. Der Senat schlägt sechs Einheitsätze der Einkommensteuer à 2 800 000 Mk. gleich 16 800 000 Mk. vor. — Im laufenden Jahre waren 5 1/2 Einheitsätze à 2 700 000 Mk. bewilligt, und die Einnahmen aus der Einkommensteuer werden voraussichtlich den Voranschlag um 650 000 Mk. übersteigen. Der Senat ist jedoch der Ansicht, daß viele notwendige Ausgaben im Jahre 1898 es notwendig machen, 6 Einheiten zu bewilligen. — „Thu' Geld in Deinenbeutel, Hansent!“ Die Melodie hat man anderzwo auch schon vernommen.

Hamburg. Einstimmig angenommen wurde am Mittwoch von der Bürgerchaft der Senatsantrag, betreffend Errichtung einer Heilstätte für unermittelte Tuberkulosefranke bei Geesthacht.

Bremen. Die Berichterstattung vom Hamburger Parteitag hatte die Parteigehörigen am Dienstag in großer Anzahl in die öffentliche Parteiversammlung in der Vereinshalle geführt. Der Delegirte Bremens, Genosse Beschling, verstand es denn auch, den Anwesenden eine eingehende und überaus schillernde Schilderung der Thätigkeit des diesjährigen Parteitages zu geben. Die Abstimmung ergab die einstimmige Gutheißung der Thätigkeit unseres Delegirten auf dem Parteitag. — Alsdann folgte der Bericht des Vertrauensmannes Dr. Diederich. Im Ganzen haben, was die mündliche Agitation anbelangt, im Berichtsjahr 4 öffentliche Parteiversammlungen, 11 größere und 9 kleinere politische Volksversammlungen stattgefunden, also 20 öffentlichen Versammlungen im Bremischen Stadtgebiet. Die schriftliche Agitation wurde betrieben durch 6 Flugblätter und 2 Flugschriften. An Verfolgungen durch die Behörden sind zu nennen: die Ausweisung Tom Manns und Wilfons aus Bremen, ehe sie Bremisches Staatsgebiet betreten; das Verbot der Theilnahme weiblicher Personen an Gewerkschaftsfestzügen; die polizeiliche Einforderung eines der Protestplakate der Arbeiterinnen, nachdem dasselbe seine Dienste gethan; die Verurtheilung des Genossen Wenemann zu 200 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung des „Courier“ durch ein Hefenarbeiterstrifflugsblatt; die Verurtheilung des Genossen zu 50 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung des Oberlieutenants Wunderlich, der durch einen Leichenzug geritten und deswegen in der „Bürgerzeitung“ getadelt worden war. Die Bürgerchaftswahlen erbrachten glänzenden Sieg in zwei Wahlbezirken: gewählt wurden die Genossen Blome und Hartmann. Im Ganzen verzeichnete die Partei einen Zuwachs von 798 Stimmen gegenüber dem Resultat von 1893, und zwar stieg die Stimmenzahl in der Stadt von 1838 auf 2392, auf dem Lande von 349 auf 588 Stimmen. Während die Liberalen in der Stadt um 12,3 pCt. zunahm, wuchs die sozialdemokratische Stimmenzahl um 37,6 pCt.; auf dem Lande sank die liberale Stimmenzahl um 6,1 pCt. und die Sozialdemokratie wuchs um 68,5 pCt.

Peuzlin. Am 30. d. Mts. findet vor dem Landgericht in Güstrow die Verhandlung in der Rothländerischen Angelegenheit statt. Schon vor 2 Monaten ist den Betreffenden die Anklageschrift in 38 Exemplaren zugestellt worden; dieselbe ist gedruckt, groß Oktav und umfaßt 48 Druckseiten, alle Hefte sind gleichmäßig abgefaßt, d. h. jedes enthält die angeblichen Strafthaten aller Beklagten. Es kann sich niemand bevorzugt oder zurückgesetzt fühlen; der Prozeß führt einfach den Titel: „In der Strafsache gegen Sie und Genossen.“ Also nicht wie sonst gebräuchlich — etwa gegen Rothländer und Genossen —. Als Belastungszeugen sind u. a. angeführt: die Waaren-Vieferanten, der Vorstand des Neubrandenburger Vorschußvereins, Herr Rothländer und als Hauptzeugin die Angeklagte Rothländer selber. Dem Ausgang dieser Angelegenheit sieht man begrifflicher Weise hier mit Spannung entgegen.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 5. November

Der Schweinehandel verlief gut. Preis für 100 Stück 984 Mk. Preise: Verkaufsschweine schwere 60-62 Mk., leichte 59-61 Mk., Säugen 52-57 Mk. und Ferkel 57-59 Mk. pr. 100 Stk.

Großer Ausverkauf!

Wegen Aufgabe dieses Geschäftstotals soll mein reichhaltig sortirtes Waarenlager, bestehend in nur guten Herren-Winterpaletots, Reise- und Pellerinenmäntel, Anzüge, Joppen, Hosen, Westen, sowie Wollwaaren und sämtliche Schuhwaaren zu ganz enorm billigen Preisen ausverkauft werden. Händler und Wiederverkäufer mache ganz besonders darauf aufmerksam.

S. Stillschweig Lübeck

Nothmarkt 10. Markt 4.
Meine gesammte Labeneinrichtung ist sehr billig zu verkaufen.



Empfehle mein

Buckskin-Lager

in ca. 100 verschiedenen Dessins zu Fabrikpreisen.
Spezialität:

reinwollene Cheviots

von 3 Mt. 50 Pf. bis 6 Mt. per Meter.

Natur-Wollgarne

per Pfund von 1 Mt. 40 Pf. an

wollene Flanelle

in allen Farben, pr. Mt. 80 Pf., 1 Mt. 20, 1 Mt. 50 ganz schwer, garantiert krempelfrei u. waschbar, 1 Mt. 60

Schlaf- und Pferdebedecken,

Herren u. Damen-Unterzeuge in großer Auswahl zu billigen Preisen.

H. Bössel, Hülfstr. 37.



Rudolph Kähler

Chronometer- und Uhrmacher

6 obere Engelsgrube 6

Großes Lager aller Arten Uhren zu den billigsten Preisen

Reparatur-Werkstatt.

Neueste Verbilligung.

Neu-jährige Garantie.

Zum **Fuhrwerkstrug.**
Ausverkauf
von **H. Elbschloss-Bier**
in Krügen à 15 Pf.
Spirituosen von vorzüglicher Güte.
J. Wulff.

Portwein von 1 Mt. an
Cherry, Madeira
von 1,20 Mt. an empfiehlt

F. P. Ahrens,
Königsstraße, Ecke Süßstr.

Photographisches Atelier „Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9
liefert in bekannt bester Ausführung:
12 Visit u. 1 Cabinet f. 5,50 Mk.
12 Cabinet . . . f. 15, - Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.
Sonntags bis Abends geöffnet.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel etc. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D.,
Bomben, Post Rheine (Westfalen).

A. L. Mohr'sche FF-Margarine

im Geschmack, Nährwerth und Aroma kaum von feinsten Molkerie-Butter zu unterscheiden.
per Pfund 65 Pf.
per Pfund 60 Pf.
per Pfund 50 Pf.

empfehle das Special Geschäft von

Fabrikaten aus der Fabrik von

A. L. Mohr,
Altona-Bahrenfeld.

Inhaber:
Johs. Flindt, Johannistr. 80.

Leberwurst, Süßwurst, Braunschweiger

Wurst, ganz vorzüglich, stets frisch

empfehle à Pfund 65 Pf.

Mühlenbrüde 7. Johs. Breede.

Bitte lesen Sie!

Wallach, Inh.: J. S. Kleve,
Herren- u. Knabengarderoben-Geschäft,

befindet sich **Untertrave 9, bei der Altenfähre.**

Wer gut und billig kaufen will, sollte unbedingt seinen Bedarf in Herren- und Knaben-Garderoben, Tuch- und Buckskin-Neften bei

Wallach, Inh.: J. S. Kleve, Untertrave 9, decken.

In Folge sehr günstigen Ankaufs eines Grundstückes, miethesfreier Laden, Einkauf von Rohstoffen aus allererster Hand, eigene Aufertigung von Herren- und Knaben-Garderoben in Berlin und Stettin zu den billigsten Rohmaterialpreisen.

Jeder Klardenkende wird beipflichten, daß ich in Folge vorstehender bedeutender Vortheile in der Lage bin, billiger zu verkaufen als jede Konkurrenz. Ich empfehle:

Herren-Winter-Paletots, gut gefüttert, von 8 Mt. an, bis zu den feinsten à 20-25 Mt.

Herren-Anzüge, elegant gearbeitet, von 7,50 Mt. an, bis zu den feinsten à 20-24 Mt.

Winter-Jackets von 5 Mt. an.

Herren-Beinkleider von 1,50 Mt. an, bis zu den feinsten à 7-8 Mt.

Arbeiter-Hosen und Joppen gefüttert von 2,50 Mt. an.

Pellerinen-Mäntel von 10 Mt. an.

Größtes Buckskin-Neften-Lager. 10/4 breite Buckskin Neften zu einem vollständigen Knaben-Anzug von 1,80 Mt. an. Meterweise von 75 Pf. an.

Ein großer Posten **Herren-Unterjacken** von 50 Pf. an. Wer thatsächlich Geld sparen will, schene nicht den kleinen Umweg und gehe zu

Wallach, Inh.: J. S. Kleve, Untertrave 9, bei der Altenfähre. Wer bei mir einen Herren-Winter-Paletot oder Anzug kauft, erhält Stoff zu einem Knabenanzug gratis.

Sonntag bis 6 Uhr Abends geöffnet.

Nothgedrungen

weil in kurzer Zeit die Localitäten geräumt werden müssen, gelangen in unserem

Total-Ausverkauf

Herren-Ueberzieher mit gutem Futter nur Mt. 6, 7, 8.
Winter-Ueberzieher in allen Farben nur zu Mt. 9, 10, 11.
Prima Rouveant-Ueberzieher nur Mt. 12, 14, 16, 17.
Herren-Anzüge in vielen Mustern Mt. 8, 9, 10.
Saison-Anzüge in allen Façon nur zu Mt. 8, 9, 10, 11.
Elegante Salon-Anzüge für nur Mt. 12, 13, 14, 16, 17.
Herren-Winter-Jadets, warm gefüttert, Mt. 5, 6, 7.
Herren-Hosen in allen Arten und Façons Mt. 2, 3, 4.
Burschen- und Jünglings-Anzüge in allen Größen Mt. 2, 3, 4, 5.
Burschen-Ueberzieher, alle Größen, nur zu Mt. 4, 5, 6.
Knaben-Winter-Buckskin-Anzüge nur zu Mt. 2, 3, 4.
Knaben-Winter-Ueberzieher und Mäntel zu Mt. 3, 4, 5.
Herren-Mäntel mit Pelzine zu Mt. 10, 12, 14.
Herren-Schlafroße in allen Arten zu Mt. 9, 10.

Gebr. Mannheim

Hamburger Kaufhaus

Breitestraße, Ecke Mengstraße.

Bitte uns nicht zu verwechseln mit Umzugs-Ausverkäufen.

Sonntag bis 6 Uhr Abends geöffnet.

Wegen Geschäftsveränderung

verkaufe ich sämmtliche Haus- und Küchengeräthe, Lampen, Defen, Feuergeräthe etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Zadenburger Allee 10. **Carl Buchholtz.**

Unvergleichlich viel besser im Geruch sind beim Anreiben die Sicherheits-Rändhölzer aus der Priester'schen Fabrik in Lauenburg i. P.

Cigarren-Geschäft

von **Hüterthor-Damm 10 Johs. Biehl Hüterthor-Damm 10** empfiehlt

Cigarren, Cigaretten u. Rauchtabacke

in guten Qualitäten sehr preiswerth!

Niederlage der Weingroßhandlung von **Massmann & Nissen**

Musik

Instrumente in allen Preislagen. Reparaturen u. Vermietungen billig in **Jack's Musikhaus, Königsstraße 96.**

Zahn-Atelier

von **Georg Rothschild**
Hülfstraße 60, 1. Etage.
Künstliche Zähne, Plombiren etc.
Solide Preise.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren

in allen Preislagen. Neueste Arbeit. Complete Musterzimmer stets vorräthig. Beste Bezugsquelle für Braut-Anstaltungen. **Folker's Möbel-Magazin, Marlesgr. 25.**
Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft **Fischergrube 52** empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden all Gegenstände prompt u. billig.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Auflösung.

Um schnell zu räumen, empfehlen so lange der Vorrath reicht:

Kleiderstoffe.

Luch-Loden, doppeltbreit ganzes Meter 50 Pf.
 Reinwollener Costume-Cheviot ganzes Meter 45 Pf.
 Schotten zu Blousen und Kleidern ganzes Meter 70 Pf.
 Bloc-Caro, Neuheit ganzes Meter 80 Pf.
 Herbst-Costume-Stoff, schwere Qual. ganzes Meter 85 Pf.

Baumwollwaren.

Hemdentuch Meter 18 Pf.
 Parcheud für Hemden und Kleider Meter 30 Pf.
 Schürzenstoff, waschecht Meter 37 Pf.
 Bettzeuge, schöne Muster Meter 30 Pf.
 Zulett, glatt und gestreift Meter 40 Pf.
 Rockflanelle Meter 80 Pf.
 Damast-Tischtücher Stück 130 Pf.
 Coffee-Decken mit Franzen Stück 100 Pf.
 Kinder-Garnitur, bestehend aus Mütze, Muff und Kragen, zusammen Mk. 1,50.

Confectionsstoffe.

Krimmer, schwere Qualitäten Mk. 2,00 an.
 Capestoffe, große Auswahl Mk. 1,80 an.
 Cheviots und Kammgarn Mk. 1,60 an.
 Plüsch zu Mänteln und Kragen enorm billig.
 Buckskins zu Herren- und Knaben-Anzügen bedeutend unter Preis.
 Portièren, Tischdecken, Gardinen sehr billig.

Sämmtliche bereits eingetroffenen Neuheiten für die

Herbst- und Wintersaison

sowie die aus den früheren Abschüssen und zwecks Lagercompletirung täglich noch eingehenden Waaren sind in diesen Ausverkauf eingeschlossen und werden gleichfalls zu

bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben.

Louis Grand, Breitestr. 65.

Vertegeln und Auspielen
 von
fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch
 auf einem Ziehbillard
am Montag den 8. Nov.
 (nicht am 16. November)
 von Morgens 10 bis Abends 10 1/2 Uhr
 im Lokale **Dankwartgrube 13**
 Einatz 50 Pfg.
 Hierzu ladet freundlichst ein
C. Casten, vis-à-vis den „Central-Hallen“.

Friedrich-Franz-Halle
 Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr.
L. Lübke.

Stehr's Etablissement.
 Sonntag
Große freie Tanzmusik.
 Anfang 4 Uhr.

Wakenitz-Bellevue.
 Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse.

Neue Lohmühle
 Sonntag:
Große Tanz-Musik.

Quartett-Verein „Amicitia“
37. Stiftungsfest
 am Sonntag den 7. November 1897
 im Concordia-Garten.
 Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
 NB. Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.
 Saisonkarten müssen erneuert werden.
Der Vorstand.

Hansa-Halle. Sonntags und Donnerstags:
Familien-Kränzchen. Freier Eintritt. Freier Tanz.
Concert-Haus „Flora“
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen.
 Ende 12 Uhr.

Einsegel. Große Tanzmusik im neu decorirten Salon.
Chr. Koch.

Vertegeln
 von
fetten Gänsen und Rauchfleisch
 am Sonntag den 7. November
 bei **F. Kioncke**, Untertrave 79.
 Anfang des Schießens 11 Uhr.
 Einatz 50 Pfg., wofür 3 Schüsse.
 Hierzu ladet freundlichst ein
F. K. und C. Sch.

Auspielen
 von
fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch
 auf einem Ziehbillard
 am Donnerstag den 11. November
 Anfang 10 Uhr Vormittags.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Jochen Holst, Lang. Lohberg 30.

Rocks Restaurant.
Ausstoßen auf einem Ziehbillard u. fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch
 am Sonntag den 7. November 1897.
 Anfang Morgens 11 Uhr.
 Einatz 50 Pfennig, wofür 3 Stöße.
 Ergebenst **Johs. Rocks**, Lindenstr. 13.

Auspielen
 von
fetten Gänsen und Rauchfleisch
 auf einem Ziehbillard
am Sonntag den 7. Nov.
 bei Herrn Ditz.
 Einatz 50 Pfg., wofür 5 Stöße.
 Anfang 11 Uhr Vormittags.
 Ergebenst
J. Ditz, Marlystraße 101.

Einladung zum Ball der Tabakarbeiter
 unter Mitwirkung der
Tabakarbeiter-Viedertafel
 am Sonntag den 7. November 1897
 im Lokale des Herrn Dähler „Colosseum“.
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Entree 50 Pfg.
Das Fest-Comité.
 Karten sind zu haben bei Wittfoot, Hülfstraße; Römer, Kl. Gröpelgrube, Schering, An der Mauer; Löwig, Dornestraße.

Einladung zum Ball
 der
Töpfer Lübeck's
 am Sonntag den 7. November
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg., wofür Garderobe frei.
 Um rege Betheiligung erucht
Das Comité.

Auspielen
 von
fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch
 auf einem Ziehbillard
am Sonntag, den 14. November 1897
 im Lokale **C. Schliecker**, Karstr. 65.
 Einatz 50 Pfg.
 Ergebenst **C. Schliecker.**

Gesang-Verein „Einigkeit“
 St. Gertrud.
Einladung zum Ball
 verbunden mit Gesang-Vorträgen
 am Sonntag, den 7. November 1897
 bei Herrn **H. Gutsch**, „Neu-Lauehof“.
 Anfang 5 Uhr. — Ende 2 Uhr.
 Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei.
 Einzelne Dame 15 Pf., wofür Garderobe.
Das Comité.
 Musik vom Musiker-Fachverein.
 Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Centralverein der Deutschen Böttcher.
 Einladung zum
BALL
 am Sonntag den 14. November
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
Das Comité.
 NB. Der Ueberschuss fällt den Familien der Beurtheilten zu.

Speise-Halle Hansa.
 Mengstraße 24 (gegenüber Schüsselbuden).
 Heute Sonntag:
 Frische Suppe mit dickem Reis, Ochsenfleisch, Kartoffeln, Sauce, Compot.
Morgen Montag:
 Erbsensuppe, Schweinefleisch, Kartoffeln, Sauce, Rothkohl.
 Mittagessen v. 11 1/2 Uhr an. Portion 20, 30 u. 40 Pfg.
 Abendessen von 6—9 Uhr. Portion 30 Pfg.
 wobei es eine Tasse Thee gratis giebt.
 Warme und kalte Speisen den ganzen Tag zu mäßigen Preisen.

Die Erhöhung des Fahrradzolles.

Die deutschen Fahrradindustriellen haben sich an den Staatssekretär des Inneren Grafen v. Posadowsky um eine Erhöhung des Fahrradzolles gewandt. Für die Art unserer ganzen Schutzpolitik bietet das Vorgehen der deutschen Fahrradfabrikanten ein treffendes Beispiel und darum wollen wir bei ihm uns länger verweilen.

Die Begründung einer Erhöhung des Fahrradzolles klingt äußerst plausibel. Es wird einmal darauf hingewiesen, daß mit Ausnahme von England sämtliche Staaten höhere Zölle auf Fahrräder erheben als Deutschland. Das ist in der That richtig. In den Vereinigten Staaten wird auf den Werth eines Rades 45 Prozent des Werthes als Zoll bei der Einfuhr zugerechnet, Oesterreich-Ungarn erhebt pro Fahrrad 25 Gulden, Rußland 12 Rubel, Italien 42 Lire, Belgien 12, Schweden 15 Prozent des Werthes, Frankreich pro 100 Kilogramm Fahrräder 220 Franken Zoll. Deutschland dagegen schlägt auf ein gutes amerikanisches Rad nur 2.50 Mk. Man muß gestehen, daß für einen Staat mit Schutzpolitik ein solch niedriger Zoll gar keinen Werth hat und es ist nur begreiflich, wenn die Fahrradindustriellen den Schutz des Staates gegen eine immer größere Konkurrenz anrufen, die dieser anderen Industrien in so hohem Maße angedeihen läßt.

Bisher lag nun für die Fahrradfabrikanten zu einem solchen Vorgehen kein Anlaß vor, da die Amerikaner nur zu Monopolpreisen in Deutschland Fahrräder verkauften. Der amerikanische Trust ging auch mit den Preisen nicht herab, als die deutschen Fahrradfabriken, die wie Pilze aus der Erde schossen, ihnen in Deutschland Konkurrenz zu machen anfingen. Sie strengten alle Kräfte an, um die Preise zu halten; und der Effekt? Die Ueberschneidung in Amerika sprengte den Trust, in gegenseitiger Unterbietung suchten die amerikanischen Firmen ihre Räder in Europa loszuschlagen. Räder, die vor kurzer Zeit noch 400 Mk. gekostet hatten, fielen bis auf 200 Mark und darunter. Eine ganze Reihe amerikanischer Fabriken fallirte, ihre Lager wurden zu Spottpreisen losgeschlagen und es kommt dadurch vor, daß amerikanische Räder in Deutschland schon für 90 Mark zu kaufen sind.

Dieser Krach in der amerikanischen Fahrradindustrie, auf dessen Kommen wir vor Monaten schon hingewiesen haben, war für die deutsche Konkurrenz ohne Zweifel ein äußerst harter Schlag. Hatten schon bisher die deutschen Fahrradfabrikanten unter dem Vorurtheil des Publikums zu leiden, daß amerikanische Räder doch besser seien wie die deutschen, so kam jetzt noch hinzu, daß sie die amerikanischen Preise nicht länger mehr unterbieten konnten. Auch hier nahen kritische Momente, die Lagerbestände nehmen nicht ab und nun ruft man nach des Staates Hilfe zum Kampfe gegen die amerikanische Konkurrenz.

Die Situation liegt äußerst günstig für die Zollwünsche der Fabrikanten und wer einmal auf dem Standpunkte des Schutzzolles steht, der muß die Fahrradindustriellen auf alle Fälle unterstützen. Schutz der heimischen Produktion, Schutz der deutschen Arbeiter — lautet der Schlachtruf der Schutzblätter.

Doch betrachten wir auch die Rehrseite der Medaille! Erhalten die deutschen Fahrradfabrikanten ihren Schutz Zoll in der gewünschten Höhe, vermögen sie sich dadurch vor auswärtiger Konkurrenz sicher zu stellen, so dürfen wir uns nach dem ganzen Charakter des deutschen Unternehmertums darauf gefaßt machen, daß ein Fortschritt der Fahrradindustrie, daß eine Verbilligung der Preise für Fahrräder ausgeschlossen ist. Wenn die Fahrradfabrikanten mit einemal über Amerikas Konkurrenz Ach und Wehe schreien, so geschieht das nicht darum, weil etwa die Amerikaner vorübergehend auf den Markt drücken, sondern weil unsere deutschen Fahrradindustriellen ihre Produkte nicht so billig verkaufen können wie amerikanische Fabriken. In der Landwirtschaft hat man den Schutz Zoll mit dem Hinweis begründet, die Herstellungskosten lämen in Deutschland wegen seiner weniger günstigen Boden- und Verhältnisse theurer als in Amerika. Von der Industrie sollte man annehmen, daß Deutschland in jeder Beziehung mit einem anderen Lande die Konkurrenz aufnehmen könnte. Aber die deutschen Fabrikanten sind dazu nicht im Stande, weil sie es verabsäumen, die Fortschritte der Technik ebenso auszunützen wie es zur Zeit in Amerika geschieht.

Die Produktionsverhältnisse in der Fahrradindustrie Amerikas sind trotz höherer Löhne viel günstiger als in Deutschland. Die riesige Produktionsfähigkeit der amerikanischen Firmen hat zu der Einführung von Spezialmaschinen für jede Kleinheit Arbeit am Fahrrad geführt, für die die deutschen Fabriken in Folge der verhältnismäßig geringen Produktion gar keine Verwendung haben, ja, die in Deutschland bisher überhaupt noch unbekannt sind. Durch einen unvergleichlich fortschrittlichen Werkzeugmaschinenbau unterstützt, haben diese Spezialmaschinen eine Vollendung erlangt, daß sie trotz der höheren Löhne im Durchschnitt ein billigeres und zugleich besseres Fabrikat liefern als die deutschen Fabriken.

Es hat den deutschen Fabrikanten nicht im Wege gestanden, alle diese Vortheile des Betriebes sich zu eigen zu machen: sie haben es bisher nicht gethan, weil die Konkurrenz sie nicht dazu drängte, sie werden es künftig nicht thun, wenn sie nicht durch eine scharfe Konkurrenz dazu gezwungen werden.

Der Schutz Zoll ist für die Landwirtschaft wie ganz besonders für die Industrie das beste Mittel, die Produktionsentwicklung im eigenen Lande zum Nachtheil der Konsumenten und erst recht zum Nachtheil der Arbeiter zu hemmen. Wenigstens gilt dies von der Hochschutzzollpolitik, die fremde Konkurrenz ganz und gar ausschließen will. Die Fahrradindustriellen könnten sich mit einigem Aufwand von Kapital in den Besitz einer ebenso vortheilhaften Maschinerie setzen wie die Amerikaner, sie können dann ebenso billig und ebenso gut produzieren wie jene; aber sie sträuben sich vor solchen Aufwendungen und verstecken sich lieber hinter einem hohen Schutz Zoll. Was aber von der Fahrradindustrie, das gilt bis zu einem gewissen Grade von der gesamten Produktion. Hatte England seinen freien Handel nicht, es würde kaum auf industriellem Gebiete den ersten, immer noch unbestrittenen Rang einnehmen. Ganz richtig hat diesen Gedanken der aus dem Amte scheidende Generalkontraktirer des englischen Handelsamtes, Robert Giffon, erklärt, wenn er in einem Bericht über die Lage des englischen Handels sagt: „Alles redet von Schutz Zöllen, und die

Ereignisse spielen sich doch nach der Richtung des Freihandels ab. Die Klagen über den Verfall der britischen Industrie und den Triumph der ausländischen Konkurrenz sind schon sehr alt. So lange ein Land seine Industrie entwickelt, um mit ihrer Hilfe seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, kann es vielleicht einen Schutz Zolltarif aufrecht erhalten; sobald es aber auf anderen Märkten in Konkurrenz tritt, muß es seinen eigenen Tarif beseitigen. Jedes Land wünscht doch sein Rohmaterial unverzollt zu beziehen und ebenso die Lebensmittel für seine Fabrikbevölkerung: England will den Weltmarkt haben und bedarf deshalb des univerralen Freihandels.

Diese Ausführungen treffen den Nagel auf den Kopf bei Annahme einer ganz regelmäßigen Entwicklung der Weltmarktverhältnisse. Wie aber, wenn der Fall eintritt, daß so ziemlich sämtliche Länder zur Entwicklung der eigenen Industrie Hochschutzzollpolitik treiben, die Länder des absoluten Freihandels aber doppelt schädigen, indem sie deren Waaren einerseits boykottieren, andererseits aber ihren eigenen Export in die Freihandelsländer werfen? Der Fall ist ganz und gar nicht lab. mlich gehalten, sondern er rückt in greifbare Nähe. So sehr wir vom Standpunkte des Arbeiters als Produzenten wir als Konsumenten für eine Handelspolitik im Sinne des Freihandels einzutreten haben werden, so dürfen wir uns doch nicht den Thatfachen verschließen, die zur Zeit noch stark für eine Weiterführung der Schutz Zollpolitik sprechen. Und in dieser Beziehung weisen die Fahrradindustriellen ganz mit Recht auf die Thatfache hin, daß ein gutes deutsches Fahrrad in Amerika 120 Mk. Zoll kostet, ein entsprechendes amerikanisches in Deutschland nur 2 Mark 50 Pf. Wir können zu Gunsten deutscher Fabrikanten keine Zollmaßregel befristworten, wir können aber auch einem Prinzip zuliebe die amerikanischen Unternehmer nicht zum Nachtheile der deutschen förmlich privilegieren. Die Konkurrenz soll unter gleichen Bedingungen erfolgen. Hier aber ist der deutschen Fabrikanten der amerikanische Markt durch hohe Zölle verwehrt, während der deutsche Markt den Amerikanern offen steht.

Das Reich und Fern.

Die Dampfmaschinen in Preußen 1879 und 1897. Ein sicherer Gradmesser für die Fortschritte der technischen Entwicklung bildet die Zunahme der Anwendung der Naturkräfte in der Produktion. In erster Reihe kommt hierbei die Dampfkrast in Betracht. Die Bevölkerung Preußens stieg in den Jahren 1880 bis 1895 von 27 279 111 auf 31 855 123 Einwohner. Es war demnach ein Zuwachs von nicht ganz 17 Prozent. Man kann also annehmen, daß der Bevölkerungszuwachs in dem Zeitraum von 1879 bis 1897 rund 20 Prozent beträgt. Bei gleichbleibender Produktion hätten die Dampfmaschinen im gleichen Verhältniß vermehrt werden müssen. Statt dessen sind die Dampfmaschinen, ohne die Lokomotiven und Schiffsmaschinen und ohne die seitens der Verwaltung des Heeres und der Marine verwendeten, von 35 337 auf 81 060, also um 129 Prozent vermehrt worden. Nun zeigt sich die Tendenz, daß nicht nur die Zahl der Dampfmaschinen steigt, sondern viel mehr als die Zahl der Maschinen steigt die Leistungsfähigkeit derselben. Die größeren Maschinen verbrauchen per Pferdestärke viel weniger Kohlen als kleinere, und so kann auch

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(88. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wie ein Pfeil dem Munde entfliegt, mit dem ganzen Ueberschusse nervöser Kraft schrie sie ihm zu:

„Sch! — ich verachte Dich!“

Er prallte zurück.

„Mich — Du — Du!“ es schien, als wolle er auf sie losstürzen, um sie zu züchtigen.

War es ihr Blick, der ihn bannte? er ließ die schon erhobene Hand sinken und dumpf zwischen den Zähnen knirschte er:

„Das sollst Du mir büßen!“

Er verließ den Pavillon.

Sie verharrte auf ihrem Plage mit fliegendem Athem.

Ihre Stirn war gefurcht, zuckend der Mund, während ihre kleinen geballten Fäuste ihre Nägel tief in das Fleisch gruben.

Sie that einige Schritte und stellte sich wieder genau auf denselben Platz.

Mit heißen trockenen Augen starrte sie durch das Fenster, gegen die sonnigen Berge, über deren Gipfel weiße, schwere Wolken sich ballten.

Sie sah nichts und wußte nicht, wie lange sie so gestanden hatte. Da drangen in die sie umgebende Stille Stimmen von dem Lawn tennis Plage herauf, die lauten Rufe der Spieler.

Sie zuckte zusammen, wie ein Schauer lief es über die zarte Haut. Die helle Stimme ihres Vaters über-tönte die übrigen — jetzt hörte sie ihn lachen; es war sein gewöhnliches, lautes, unbedrücktes Lachen.

Mit der weitansgreifenden Geberde der Verzweiflung

schlug sie ihre Hände zusammen, als wäre ihr jetzt erst klar geworden, an wen sie ihr Leben gekettet hatte.

Wankend trat sie vom Fenster hinweg.

„Ach, ach“, stöhnte sie.

Sie mußte sich setzen, und die Arme vor sich auf den Tisch werfend, ließ sie ihr Gesicht darauf sinken.

In der Nähe zirpten die Grillen... von unten herauf aber drangen immer lauter die fröhlichen Stimmen der Spieler.

Da ließen sich ganz in der Nähe elastische Schritte vernehmen, und die elegante Gestalt Morre's erschien in der Thür.

Er hatte sich vom Lawn tennis hinweggeschlichen und trug noch den Racket in der Hand.

Als er Helene erblickte, blieb er stehen und sah nach ihr hin.

In der Haltung des jungen Weibes lag die ganze Selbstvergessenheit des Schmerzes, aber die weiche, schmiegsame Schönheit des Körpers kam dabei herrlich zum Ausdruck.

In üppigen Wellen fiel das dunkle Haar in die Stirne, Lichtreflexe spielten darüber hinweg und verliehen ihm einen bläulichen Schimmer, während der sanftgebogene Hals unter dem Gelocke, das sich tief herabträufelte, nur um so weißer erschien — es war etwas Irritirendes in ihrer Schönheit — und wie damals, wo er sie zum ersten Male gesehen, verfolgte er jede Linie ihres Körpers, sich gleichsam daran festhängend.

„Jedes Weib ist zu gewinnen, es gilt nur, den richtigen Moment herauszufinden.“

Diese Theorie aller Wüstlinge war auch die seine — und der Moment war da.

Langsam ging er näher und beugte sich über sie. Er hauchte leise Worte ihr ins Ohr, so leise, daß sie sie nicht verstand in dem Aufruhr, der ihr Inneres durch-

wühlte. Aber sie errieth, was er ihr sagte, und sie blieb diesem Geständniß gegenüber fassungelos, wie gelähmt. Es schien ihr unmöglich, auch nur ein Glied zu rühren und ihre Augen blieben geschlossen.

Dennoch sah sie ihn deutlich vor sich, und sie fühlte, wie er tiefer sich ihr entgegen neigte.

Jetzt legte er seinen Arm um ihren Leib, es war ein glühender Reif, der sie umspannte und seine vibrierenden Lippen näherten sich ihrem Halse.

Er wird sie küssen — sie weiß es — und sie glaubt seinen Kuß, den sie in diesem Augenblick ersehnt — nein, begehrt — schon voraus zu fühlen.

Aber plötzlich, wie in instinktiver Gegenwehr, fährt sie mit einem Ruck vor ihm zurück und erhebt den Kopf. Ein Schrei entfährt ihr.

Auch seine begehrliehen Lippen waren zurückgefahren und die Augen Weider wendeten sich, als gehorchten sie einer geheimen Einwirkung, gegen die Thür.

Ein Schatten löste sich von dort ab und verschwand. Jemand hatte dort gestanden und sie belauscht.

Morre sprang gegen die Thür, er wollte wissen, wer es war.

Er bemerkte einen Herrn, den er nicht kannte. Eben hatte derselbe die herankommende Frau Gebhart gegrüßt und ging wieder abwärts.

„Wer ist das?“ fragte Morre Sidonie, als er an ihrer Seite stand.

„Ein gewisser Ebner, Magens Freund... aber wo ist sie?“ Und sie blickte den Bruder fast drohend an.

Der sah sehr gleichmüthig aus, als er mit einer Bewegung seines Kinnes nach dem Pavillon deutete:

„Dort, wo wir sie verlassen haben... das arme Weib... wir müssen uns ihrer annehmen.“

„Das werde ich thun — auch gegen Dich.“ Sie eilte voraus.

die kleinere Maschine die Konkurrenz mit den größeren nicht anhalten. Das Wachsen der Großbetriebe bringt es mit sich, daß immer größere Maschinen in Betrieb gesetzt werden. Die Pferdestärken stiegen in dem genannten Zeitraum von 934884 auf 2881799. Hier war also eine Steigerung von 209 Prozent zu verzeichnen. Es betrug von den feststehenden und beweglichen Dampfmaschinen

in den Gewerbegruppen	1870		1897	
	die Zahl	die Leistungsfähigkeit in Pferdestärken	die Zahl	die Leistungsfähigkeit in Pferdestärken
Land- und Forstwirtschaft, Weinbau, Gärtnerei	2731	24310	12850	182805
Bergbau, Gütten- und Salinenwesen	9075	515890	18157	1430208
Industrie der Steine und der Erden	1474	28818	8072	131007
Metallverarbeitung, Verfertigung von Maschinen, Werkzeugen, Instrumenten u. Apparaten	1848	23476	2455	57423
Chemische Industrie	1890	22010	2804	61470
Industrie der Feiz- und Leuchtstoffe	815	10712	2401	68868
Textilindustrie	739	6854	1453	58058
Papier- und Lederindustrie	3539	87980	5027	243162
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	986	24770	1909	69304
Industrie der Nahrungs- und Genussmittel	1522	25010	4133	91092
Gewerbe für Bekleidung und Reinigung	7974	112508	16385	340776
Waugewerbe	251	2390	689	13070
Poligraphische Gewerbe	191	2287	1038	24309
Künstlerische Betriebe für gewerbliche Zwecke	257	1887	386	6218
Handelsgewerbe	4	52	8	122
Verkehrsgewerbe	50	828	1270	19045
Beherbergung und Erquickung	787	4651	2655	47375
Häusliche Zwecke	3	10	114	3140
Sonstige Gewerbe	173	955	841	15722
Uebershaupt	1728	39686	2096	67626
	35387	934884	81060	2881799

Man ersieht hieraus, daß bei der Land- und Forstwirtschaft nebst den verwandten Gewerbezweigen die Zahl der Dampfmaschinen auf fast das Fünffache und deren Leistungsfähigkeit auf fast das Sechsfache stieg, also in wesentlich stärkerem Maße zunahm, als dies im Gesamtstaate der Fall war. Dieser Vorgang läßt erkennen, daß die Landwirtschaft in Preußen jetzt emsig darauf bedacht ist, sich die Vortheile der Maschinenkraft auch für ihre Zwecke immer mehr nutzbar zu machen.

Welch ungeheure Summe von Naturkräften sind hier in den Dienst der Menschheit gestellt. Aber haben diese Naturkräfte dazu beigetragen, die Arbeiter zu entlasten? Der Statistiker Engel rechnete eine Pferdekraft gleich fünf Menschenkräften. Rechnet man die Pferdekraft der Dampfmaschinen in Preußen, nach Engel's Annahme, in Menschenkräfte um, so sind 14 408 995 eiserne Sklaven in Preußen thätig. Also jeder Erwerbthätige hat einen eisernen Sklaven zur Seite. Heute dient das Werkzeug nicht dazu, dem Arbeiter die Arbeit zu erleichtern, sondern ist häufig sein Konkurrent. Erst dann, wenn die Arbeitsmittel Gemeingut der Gesellschaft sind, wird die Nuzbarmachung der Naturkräfte als wirklicher Kulturfortschritt von allen Menschen empfunden werden.

Die Lenkbarkeit des Luftballons hoffte man durch ein Experiment feststellen zu können, welches am Mittwoch Nachmittag bei Berlin gemacht wurde. Das Experiment ist indessen nach der „Volkszeitung“ als vollständig gescheitert zu betrachten. Der Ballon, der einschließlich der Gondel ganz aus Aluminium bestete und einen Benzinmotor als treibende Kraft besaß, war neben der Baracke der Militärluftschifferabtheilung in einem be-

sonders erbauten Schuppen untergebracht. Er faßt 4000 Kubikmeter Gas und hat die Form eines langen Zylinders, der sich nach vorn trichterartig zuspitzt. Nach der Füllung wurde er auf das Tempelhofer Feld herausgebracht und an Stricken von Mannschaften der Luftschifferabtheilung gehalten. Sehr viele Offiziere und ein zahlreiches Zivilpublikum, darunter auch die Mutter des Erbprinzen Schwarz, waren gekommen, um sich den Aufstieg anzusehen. Auch einige Kompagnien der Eisenbahnregimenter waren als Zuschauer aufgestellt. In der Gondel saß der Maschinenbauer und Mechaniker Jagels Blas, der erst in diesem Herbst nach Ableistung seiner Dienstzeit von der Luftschifferabtheilung entlassen worden ist. Um 3 Uhr setzte er den Benzinmotor in Thätigkeit, einige Arbeiter hoben die Gondel etwas hoch und der Ballon stieg, die Spitze nach der Tempelhofer Chaussee gerichtet, bis zu einer Höhe von etwa 300 Meter empor. Bald drehte er sich vollständig um und bewegte sich nun ziemlich schnell in der entgegengesetzten Richtung, von der Chaussee weg nach Westen zu. Als er kaum über die neuen Gebäude der Bezirkskommandos an der General-Papestraße hinweggeflogen war, wandte er sich wieder mit der Spitze nach der Tempelhofer Chaussee. Allein er konnte nun nicht gegen den Wind ankommen, wurde vielmehr rückwärts über Schönberg hinweggetrieben. Mit der größten Spannung verfolgten ihn die Zuschauer mit ihren Blicken, bis er in den Wolken verschwunden war. Nach kurzer Zeit wurde er in der Ferne wieder sichtbar, um dann bald abermals den Blicken zu entweichen. Von allen Seiten rannte das Publikum nun herbei und der Richtung nach, welche der Ballon angenommen hatte. An der Grenze von Schönberg und Wilmersdorf fand man den Flüchtling wieder. Hier hatte er sich auf einem frisch besetzten Kornfelde mit der Spitze nach Norden niedergelassen. Nachdem er ziemlich schnell eine beträchtliche Strecke zurückgelegt hatte, war er herabgekommen und hatte im Fallen die Gondel unter sich zusammengeknickt. Nicht bloß diese, sondern auch der Ballon selbst hatte bedeutenden Schaden genommen. Der Luftschiffer war mit einigen unerheblichen Verletzungen an der rechten Kopfseite davongekommen. Er giebt zur Erklärung des frühzeitigen und unfeindlichen Abstieges an, daß ihm die Treibriemen von der Transmissionswelle abgelaufen seien. Der Ballon, dessen Fortschaffung von dem lockeren Felde sehr schwierig sein wird, mußte von der Schönberger Polizei bewacht werden, da eine recht große Menschenmenge hinzugelassen kam, um sich das Ungeheuer anzusehen. Benzin und Gas aber hätten leicht gefährlich werden können.

„Instinkt“ oder Verstand? Ich habe, so schreibt uns ein Freund, einen Kanarienvogel, der in jedem Sinne des Wortes sehr aufgeweckt ist — manchmal zu sehr. Nüchtern bekam ich einen Sonnenblumenkorn mit Samen. Der Samen schmeckte dem kleinen Vögelchen vorzüglich, machte ihm aber Schwierigkeit beim Verschlucken. Dieser Tage fiel ein Kern, an dem er herumblühte, hinter ins Wassernäpfchen. Lange sprang das Kerchen um das Wassernäpfchen, sehnsüchtig hineinschauend, bis es sich plötzlich Math faßte, und den Kern herausholte, was natürlich ohne Benetzung des Kopfes nicht abging. Doch das Experiment scheint gefallen zu haben. Seit gestern bemerke ich, daß mein Vogel jeden Sonnenblumenkorn, den er bekommt, in das Wassernäpfchen trägt, ihn etwas durchweichen läßt und — dann in aller Gemüthsruhe verspeist. Offenbar hat er bei dem Unfall mit jenem Kern die „Entdeckung“ gemacht, daß das Wasser die Schale aufweicht und das Deffnen erleichtert hat. Wie anders „entdecken“ und „erfinden“ wir Menschen? —

Seltames Selbstmordmotiv. In dem sächsischen Städtchen Pirna entleibte sich durch Erhängen der

Weichensteller W., weil er seiner von ihm getrennt lebenden Frau das Monatsgeld von 20 Mk., zu dessen Zahlung ihn das Gericht verurtheilt hatte, nicht zukommen lassen wollte. Seine Ersparnisse im Betrage von über 1000 Mk., hatte er, bevor er Hand an sich legt, vergraben. — Weiter kann der Haß wirklich nicht gehen.

Ein erschütterndes Intermezzo hat sich in einer Stadtverordnetenversammlung zu Heiligenstadt im Eichsfeld abgespielt. Es wurde darüber gesprochen, daß ein Handwerksbursche einen Unfall erlitten, weil die Straße schlecht beleuchtet gewesen. Der Bürgermeister bemerkte, daß der gemeldete Vorfall nicht auf mangelhafte Beleuchtung, sondern darauf zurückzuführen sei, daß an der Stelle ein Liebespärchen gestanden habe; der Fremde sei diesem aus Höflichkeit ausgewichen und dabei gestraucht. Stadtverordneter Hüpper dagegen erachtete durch diese Schilderung das Vorhandensein mangelhafter Beleuchtung erst recht bestätigt, da „bei Heiligkeit das Liebespärchen nicht an der Stelle gestanden haben würde“!

Chret die Todten! Die Art, wie der Singverein zu Hambach die Todten feiert, ist so ungewöhnlich, daß es verlohnt, davon Notiz zu nehmen. Die „Neustädter Zeitung“ theilt nämlich unterm 22. Oktober aus der Generalversammlung des Vereins wörtlich Folgendes mit: „Ferner wurde beschlossen, auch heute wieder das Cäcilienfest zu feiern, und zwar am 20. November; für die verstorbenen Vereinsmitglieder soll des Vormittags eine Messe abgehalten, Mittags ein Essen und Abends ein solenner Ball veranstaltet werden.“ — Leider sind auch schon in anderen Kreisen „Todtenfeiern“ von gleicher Pietät und Taktlosigkeit begangen worden!

Wien. Eine „internationale Assoziation der Aussichtsarten-Sammler“ hat sich hier gebildet. — Eine Macheit mehr.

In Pöhlensdorf bei Wien sind zahlreiche Brände vorgekommen. Als Brandstifter hat sich ein Kutscher entpuppt, dem es um die Prämie zu thun war, die er erhielt, wenn er mit seinem Gespann als Erster auf der Brandstätte war.

Morganatisch. Frau Blaschke: Sage mal, Männe, was ist det eigentlich: eene morjanatische Trauung? — Blaschke: Det is eene Trauung zur linken Hand. — Frau Blaschke: Zur linken Hand? Det is also een Brautpaar, wat keene rechten Hände hat? — Blaschke: Kee, uee, Ollé, so is det nich uzufassen. — Frau Blaschke: Eene Trauung zur linken Hand? Achso, nu weech id et. — Blaschke: Na? — Frau Blaschke: Det is man, det die Hochzeitskäste wissen, wo se anzuklingeln haben, det se nich rechter Hand mit de Feschen einloosen, wo jar keene Trauung is. — Blaschke: Doch, falsch, allens falsch. — Frau Blaschke: Na, wat is et denn? — Blaschke: Det weech id ooch nich so janz genau. Ich weech bloß, det so wat bei uns jemeine Leute überhaupt nich möglich is, det sieht et bloß bei die oberen zehn Tausendssass. — Frau Blaschke: Ach, nu weech id schon: eene Trauung zur linken Hand is, wenn eener nich de Rechte heirathet. — Blaschke: Umgekehrt, jerade wenn er die heirathet, die for ihn die „Rechte“ is, darf er ihr bloß die Linke reichen. — Frau Blaschke: Warum denn? — Blaschke: Weil sie weiter keene „Rechte“ uff ihn hat. —

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. M. Dieß Verlag) ist neben das 6. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor:
Die Unverbesserlichen. — Von Stufe zu Stufe. Zur Geschichte der bürgerlichen Klassen in Polen. Von Rosa Luxemburg. — Die ökonomischen Grundlagen der Mutterhererschaft. Von Heinrich Cunow. (Fortsetzung.) — Der Mikroskopist Cecil Hobbes und seine Chartered Company im Roman. Von Edward Abelung. — Feuilleton: Der gelbe Domino. Roman von Marcel Prevost. (Fortsetzung.)

Als sie den Pavillon betrat, war Helene schon verschwunden. Sie hatte den Schatten erkannt.

XVIII.

Ein Südwind hatte sich erhoben, der die Wolkenmassen so dicht zusammen trieb, daß es vorzeitig dunkel wurde.

Helene war in ihre Villa zurückgekommen und in ihrem Zimmer allein.

Sofie trat ein, um die Lampe anzuzünden und theilte Helene mit, daß der gnädige Herr fortgegangen sei, um mit den Herrschaften aus der Villa Gebhart nach München zu fahren. Zwei Wagen seien schon vorüber. Auch der kranke junge Herr sei mit dem Fremden, der Nachmittags hier vorgeprochen habe, in seinem leichten Einspänner nach dem Bahnhofe gefahren.

Helene nickte, ohne zu antworten. Es war ihr Alles so gleichgiltig. Aber nachgerade wurde die in dem Zimmer herrschende Schwüle ihr unerträglich, sie athmete kaum.

Sie entledigte sich der beengenden Kleidung und ließ sich von Sofie ihr Morgenkleid bringen, das lang, ohne jede Fessel herabwallte.

Sie schlug die weiten Ärmel noch mehr zurück, daß ihre schönen Arme völlig frei blieben und knöpfte in ihrem Bedürfnis nach Luft und Kühlung die allzuhoch gegen den Hals hinaufreichenden Knöpfe wieder auf.

Auch ihr Haar begann sie zu lösen, jede Nadel verursachte ihr Schmerz. Sie hatte die Empfindung, als bestände sie nur aus Nerven, aus zuckenden, schmerzenden Nerven. Die Balkenthür stand offen, sie trat hinaus. Es war völlig Nacht geworden.

Ein Blitz durchzuckte das Firmament, dem ein später Donner folgte.

Sofie bekreuzte sich. Sie fürchtete sich entsetzlich vor einem Gewitter.

Helene kannte diese Schwäche und verabschiedete sie mit einem Wink.

Und nun that Sofie, was viel gebildete Leute auch thun, sie vergrub ihren Kopf und machte sich blind und taub, um nichts von dem zu sehen und zu hören, was ihr unabwendbar schien und sie bedrohte.

Helene blieb auf dem Balkone, unter dessen weitvorspringendem Dach sie vor dem Unwetter geborgen war, das mit erstaunlicher Schnelligkeit heranzog. Blitze zuckten unaussprechlich nach allen Richtungen, bald bläulich weiß, bald röthliche Figuren in das nächtliche Firmament zeichnend. Es flamme auf — die Landschaft erschien in blendende Helle getaucht — um in der nächsten Sekunde wieder in Nacht zu versinken. Der Donner folgte rascher, und schien endlos in dem langnachgrollenden Echo der Berge.

Helene hatte sich auf einen Schaukelstuhl geworfen. Sie hatte die Arme unter den Kopf gelegt und das blasse nach aufwärts gekehrte Gesicht flarte mit einem matten, fast entgeisterten Ausdruck in das nächtliche Dunkel.

Sie zuckte bei jedem Blitz mit den Wimpern, um wieder empor zu blicken, wie im Troze den nächsten herausfordernd, daß er sie zum Opfer erlese.

Wäge er sie treffen! Könnte doch mit einem Schlage Alles aus sein, Alles zu Ende!

Eine unsägliche Traurigkeit und Lebensmüdigkeit war über sie gekommen, ein unendlicher Ekel vor Allem, auch vor sich selbst und damit der heiße inbrünstige Wunsch nach Vernichtung.

Ruhe . . . nur nicht mehr denken müssen . . . Das thut so wehe!

Aber läckisch und schlangengleich entwinden sich immer neue Gedanken ihrem Gehirn, um sie zu martern und an ihrem Herzen zu nagen.

Und wie die Blitze zucken auch die Gedanken nach allen Richtungen, eine Thatsache, eine Gestalt, ein Bild in Flammenzügen ihr vorleucht und wieder verschwindend, um neuen Vorstellungen Platz zu machen.

Sie sieht sich auf diesem selben Balkon an ihrem Hochzeitsabend. . . Sie steht da mit pochendem Herzen, vor dem Manne erzitternd, dessen Begierde sie ahnt, ohne sie zu theilen.

Aber sie ward sein und sie liebte ihn — ach, wie hat sie ihn doch lieb gehabt! Es hatte ihm nicht genügt. . . Das Zimmer des Junggesellen taucht vor ihr auf, mit seinem wollüstigen Gepräge — mit den Bildnissen koketter Frauen auf Tischen und Wänden, und da diese Eine, diese üppige, vornehme, diese Lermia.

Sie war seine Geliebte vor der Ehe gewesen und ist es geblieben. . . Mit diesem Weibe und mit anderen noch hatte sie ihn zu theilen, der ihr Alles sein sollte. Diese Gemeinheit war's, die ihr das Herz verengte. . . Warum war sie nicht damals gegangen, als ihr dies klar geworden war, warum war sie geblieben? — Weil ihr die süßeste Hoffnung des Weibes winkte.

Sie stöhnt auf und in ihre trockenen, von einem grellen Blitze geblendeten Augen tritt eine Thräne. . .

Der Donner hatte ausgegrollt und in der darauf folgenden Stille ward ihr das Ticken der Uhr genau vernehmlich. . . Tick-tack — so hörte sie's, als sie als Wächlerin in ihrem Bette lag.

(Fortsetzung folgt.)